



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

61 (6.2.1934) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-238068](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-238068)

Zeitungswissenschaftlicher Verband Meldung des D.R.W.

— Berlin, 6. Febr.

Der Deutsche Zeitungswissenschaftliche Verband trat am Montag unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Deibitz zu einer Tagung zusammen, an der Vertreter der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigungen Berlin, Freiburg i. Breisgau, Gomburg, Halle, Leipzig, München, Münster und der im Einzelnen bezüglichen Vereinigungen Heidelberg teilnahmen. Die Tagung behandelte Fragen der Organisation des neuen Schriftstellerbundes und der Zeitungswissenschaft. Die staatliche Anerkennung des Zeitungswissenschaftlichen Studiums als Teil der journalistischen Ausbildung wurde eingehend besprochen und Reichsminister Dr. Goebbels der Dank der Tagung für diese verständnisvolle und richtungweisende Tat übermittelt.

Vor einer Revolution in Spanien?

Meldung des D.R.W.

— Madrid, 6. Februar.

Die Führer der Sozialisten leben in jährlingenden Rundgesprächen im ganzen Lande ihre Gehirne gegen den bürgerlichen Staat hin. In Madrid erklärte der frühere Minister Prieto, ein Sozialist, daß, falls zur Durchsetzung des marxistischen Staates die Anwendung von Gewalt und Bluttataten notwendig sein sollten, das Proletariat unbedenklich zu den Waffen greifen müßte und greifen würde. Besonders beständig ist es, daß derzeitige revolutionäre Hebel ohne Widerstand der Regierung im Handlung übertragbar werden, während Anzeichen von rechtsstehenden Politikern infolge von Selbstzweifeln nicht verbreitet werden konnten. Mehrere Blätter sprechen von einer unmittelbaren bevorstehenden Revolution und von einem bevorstehenden Bürgerkrieg, falls nicht die Regierung sofort energische Maßnahmen trifft.

Eine letzte Depesche meldet: Die Zahl der Toten bei dem Vorkriegsstand bei dem Dorf Celorio am 20. März betrug 20. Das Dorf liegt in 800 Meter Höhe. Die Rettungsarbeiten, an denen sich auch eine Mannschaft, die der italienische Konsul anwesend ist, beteiligt, sind außerordentlich schwierig, da der Schnee an einigen Stellen vier bis fünf Meter hoch liegt. Mehrere Häuser sind von den Schneemassen verschüttet.

Bei einem Empfang von Pressevertretern ließ der Innenminister durchblicken, daß innerhalb der Regierung große Meinungsverschiedenheiten bestehen. Drei Minister seien mit dem geschiedenen, von den Reichsparteien gebildeten Ausschuss nicht einverstanden. Sie lehnen die Bildung einer Vorkriegsregierung, wenn es nötig sein sollte, sogar mit einer Auflösung des Landtages. Die Blätter aller Richtungen halten eine Regierungskrise für unermesslich.

Schiffe auf den Westposten des deutschen Konsulats in Malaga

— Paris, 5. Febr. Danach meldet aus Malaga: Vergangene Nacht haben fünf Personen auf zwei Carabinieri Schiffe abgehoben, die vor dem Gebäude des deutschen Konsulats lagen. Beide wurden verhaftet, einer von ihnen schwer. Die Angreifer stürzten. Man nimmt an, daß sie im Konsulat einbrechen wollten.

Ein Führer der rumänischen Eisernen Garde verhaftet

— Bukarest, 5. Febr. Die Polizei verhaftete am Sonntag in Bukarest den ersten Unterführer der Eisernen Garde, Kotes, der sich bisher verborgen gehalten hatte. Angeblich ist kein Aufstand von einem seiner Anhänger der Behörden verraten worden. Der Führer der Eisernen Garde, Jella Gorbunov, und der Leiter der sogenannten Todesabteilung der Garde, Sologan, werden noch gesucht.

„Ein neues Dokument des Friedens“

Der polnische Außenminister über die Beziehungen zu Deutschland

Meldung des D.R.W.

Warschau, 6. Februar

Außenminister Beck erläuterte am Montag nachmittags im Außenamt des Senats den bereits seit einigen Wochen angekündigten und mit Spannung erwarteten Bericht über die Außenpolitik Polens. Der Minister wies zunächst auf die fortwährenden Schwierigkeiten auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet hin, durch die nicht zuletzt eine internationale Zusammenarbeit gebietet und auch eine Forderung innerhalb größerer Staatengruppen veranlaßt werde. Dies könne Polen indes nicht dazu berechtigen, auf seine eigene Initiative zur praktischen Stabilisierung und Festigung des Friedens zu verzichten. Daher habe er, der Außenminister, besonderen Wert auf die Frage unmittelbarer Beziehungen gelegt.

Über das Verhältnis Polens zu Genf

erklärte der Minister, Polen nehme an den Arbeiten des Völkerbundes auch weiterhin teil, obgleich schon der zweite seiner größeren Nachbarn heute außerhalb des Völkerbundes stehe. Weder eine etwaige Reform des Völkerbundes werde noch viel gesprochen, aber die Lösung sei es nach an einem greifbaren Entwurf hierfür. In diesem Zusammenhang erinnerte der Minister daran, daß Polen seinerzeit den Antrag auf Verlagerung der Runderstimmungsverträge unterstützt habe. Seiner Meinung nach müßten die darin enthaltenen Verpflichtungen entweder allgemein sein, oder das heutige System müsse revidiert werden. Eine zweite Frage sei:

Die Arbeitslosenfrage und deren böhmisches beträchtliches Schicksal

Bei erwähnte hierbei die beiden neuen, seiner Meinung nach sehr beachtlichen Vorschläge, die in den Arbeitslosenfrage Englands und Italiens enthalten seien. Das Arbeitslosenproblem beruhe die wesentlichsten Fragen der Sicherheit. Die unmittelbare Forderung der Sicherheit an der östlichen Grenze Polens durch den Nichtangriffsbund mit Sowjetrußland sei etwas Positives, das durch das weitere Abkommen über den Begriff des Angreifers ergänzt werden sei. Die polnische Regierung lege großen Wert auf die Weiterentwicklung der guten Beziehungen mit der Sowjetregierung. Er, der Minister, hoffe, diese Forderung werde bald persönlich aufnehmen und fördern zu können.

Über das Verhältnis zu Deutschland

legte der Minister vorläufig: Das vergangene Jahr zeichnete sich durch eine radikale Wendung in den Beziehungen zu unserem westlichen Nachbarn aus. Als die Regierung des Reichstagslers Hitler zur Macht kam, hat die Meinung in Europa allgemein die Notwendigkeit einer Verschärfung der deutsch-polnischen Beziehungen als Folge dieser Tatsache erklährt. Unsere Regierung hat diese Meinung nicht geteilt. Als ich das letzte Mal

im Parlament über die deutsch-polnischen Beziehungen und deren gegenseitige Auswirkungen gesprochen habe, glaube ich, daß Sie mir bitte, daß ich nicht ausschließlich an die negative Seite dieses Ausdrucks gedacht.

Bei der ersten Fassungnahme mit dem Reichstager und seiner Regierung haben wir eine klare und mutige Sprache in der Behandlung unserer Beziehungen gefunden. Diese Art der Behandlung der Fragen, die sich aus den Beziehungen unserer Regierungen entspreche, hat sofort die Grundlage für den Aufbau dauerhafter Formen eines gütlich-nachbarnlichen Verhältnisses geschaffen.

Ein klar umrissener Gedanke gestaltete sich, schnell den Inhalt eines diplomatischen Dokumentes auf Papier zu bringen, das durch seine Kürze, ohne an juristischer Korrektheit einzubüßen, am besten die Tendenzen beider Regierungen charakterisiert.

Es ist ein neues Dokument des Friedens entstanden, eine Erklärung über die Nichtanwendung der Gewalt, das durch seine Bedeutung über die gewöhnlichen Beziehungen hinausragt.

In dem Text haben wir bereits der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß dies einen sehr wesentlichen Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens darstellt.

Weiter stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß die alten Bündnisse mit Frankreich und Rumänien die Probe der neuen Ereignisse überstanden hätten, was vor allem von dem ihnen zugrunde liegenden positiven Geist zeuge. Der Minister betonte hierbei, daß er während der persönlichen Fassungnahme mit den Leitern der Politik dieser Länder die Einmütigkeit der Ansichten festgestellt habe.

In Bezug auf Danzig

stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß der böhmisches Verbot, Streikaktionen bei Prozessen durchzuführen, ein willkürlich auf einer praktischen Prüfung der Lage gestützte Abkommen aus der Welt zu schaffen, bereits günstige Ergebnisse erzielt habe. Zweckmäßig werden solche Abkommen auch in Zukunft zu erreichen sein. Er hoffe die Hoffnung, daß die Gedanken und Bestrebungen, die dem Abkommen vom August vorigen Jahres zugrunde liegen, zu einem dauerhaften System der Zusammenarbeit führen würden.

Wirtschaftsverhandlungen zwischen Danzig und Polen

— Danzig, 6. Febr. Die durch die grundlegenden Wirtschaftsbeziehungen des Danziger Senatspräsidenten Dr. Kauschütz noch vor Weihnachten vorbereiteten Wirtschaftsverhandlungen zwischen Danzig und Polen werden am heutigen Dienstag in Warschau aufgenommen werden.

tion eine große Gefahr für den Bestand des sozialistischen Staates bedeute, und er wolle der Partei den Beweis der Treue zu ihrem Führer Stalin erbringen.

— Tokio, 5. Februar. Die gesamte japanische Presse bringt die Rede des Kriegsministeriums Baro-Kidano in großer Ausführlichkeit. Die Tokio-Richtlinie erklärt, daß die Geburt der japanischen Weltanschauung nunmehr zu Ende gelte. Die übrigen Blätter nehmen ebenfalls eine fast abschließende Haltung gegen die Rede Baro-Kidanos ein und versichern, daß Tokio eine Abkehr erzellen werde.

Bwegen Sabotierung des Winterhilfswerks in Schughast genommen

— Gama, 6. Februar.

Zu einem bedauerlichen Zwischenfall kam es auf dem Aokumst eines hiesigen Clubs. Einem Verkäufer von Kosen der Winterhilfswerke wurde, als er ein Käs anbieten wollte, der Zutritt durch einen Clubdirektor und eines Rechtsanwalts verboten mit dem Hinweis, man wüßte nicht, daß die Freilichkeit durch die Clubdirektion gebildet werde; man habe keine Zeit und wolle keine Da ein Vermittlungsversuch des Oberbürgermeisters vergeblich blieb, erklärte dieser seinen Austritt aus dem Club und ließ die anwesenden Parteigenossen auffordern, das Recht sofort zu verlassen. Am Montagabend fand vor dem Clubgebäude eine Protestkundgebung statt, in der sich der Kreisleiter des KKKD in lauten Worten gegen die Sabotageaktionen wandte, die die Volksgemeinschaft noch nicht begriffen hätten. Zum Schluss gab er ein Schreiben bekannt, wonach Clubdirektor Steinhauser und Rechtsanwalt Koffer in Schughast genommen worden seien.

Schughast für Schwarzschlichtungen und Steuererlässe

— Biberach, 6. Febr. Auf Anordnung der Politischen Polizei in Ulm wurden acht Weggeheimer in Schughast genommen, weil sie Schwarzschlichtungen vorgenommen. Steuern hinterzogen und das Reichsbesatzgesetz nicht eingehalten hatten. Außerdem wurde die Schlichtung ihrer Geschäfte verboten.

Saltbesehl gegen die Direktoren der Kolkosher Genossenschaftsbank

— Kollas, 5. Februar. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist gegen die früheren Mitglieder der Kolkosher Bank und Aufsichtsrats der hiesigen Genossenschaftsbank die Untersuchung wegen fortgesetzter gewalttätiger Untreue eröffnet worden. Ferner ist richterlicher Befehl gegen die Direktoren von A. Pröschner, Timm, Pommale und Mitteilhaber A. T. Müller erlassen worden.

Auch auf Korrika Lawinenschürze

— Borka (Korrika), 5. Febr. In der Gegend des Ortsteiles bei Borka wurden mehrere Häuser durch eine Lawine verschüttet. Die Zahl der Toten, die später auf etwa 40 betragen. Einzelheiten fehlen, da jeder Verkehr mit der Gegend unterbrochen ist. In Borka wurde ein Bekanntheitskandidat durch eine Lawine verschüttet. Wenn Personen gelautet sich im Innern des Hauses. Hilfsmittel sollten sich unterwegs.

Verdächtigen im Eis eingebrochen — 6 Tote

— Bukarest, 5. Februar. Zwei mit sechs Personen besetzte Schiffe sind bei der Ueberquerung des gefrorenen Gomschuldes (Bessarabien) eingebrochen. Alle Insassen erlitten in den Wellen den Tod. Im ersten Schiffe ertranken fünf Personen mit ihren Kindern. Eine der beiden Frauen hatte ihr todes im benachbarten Harbordort getrauert. Im zweiten Schiffe lag der Vater der beiden Frauen. Als der erste Schiffe den Fluss überquerte, brach das Eis. Menschen, Viehe und Schiffe gingen unter. Die Mutter hatte die Gefährtin gemietet, ihr im Berg genötigt, und auf das nichtbedrohende Eis zu gehen, was es unerschrocken liegen blieb. Der Großvater verlor das Kind zu ersten, das brach das Eis in dem Augenblick, als er das Kind in seine Arme nahm. Beide verstarben unter der Last der Eisblöcke. Die Reichen konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Puccini-Erstaufführung im Nationaltheater

„Das Mädchen aus dem goldenen Westen“

„Das Mädchen aus dem goldenen Westen“ hat in Deutschland, wo Puccini mit all seinen anderen Werken überwiegend (manchmal allzu überschwänglich) gefeiert worden ist, nie recht heimlich werden können. Das Publikum, das der jarten, dem inuligen Musik und der reinen Musik bedingungslos zugewandt, das sich die Vorteile an Tode der musikalischen Werte wegen ertrag, vermachte diesem Welterfolg und seiner der grauen Vorzeit des Sines entsprechenden spezialfischen Volkstheaterromantik auf die Dauer keinen Geschmack abgewinnen. Eine Katastrophe, die dem gebundenen Instinkt dieses Publikums immerhin ein ehrendes Zeugnis ausstellt. Der lauwarme Erfolg der nunmehr fast 20 Jahre zurückliegenden New Yorker Uraufführung unter Todeaninis Leitung und mit Caruso und der Dehlan in den Solopartien hat sich bei uns nicht wiederholt, obwohl Caruso auch in Deutschland den Ruhm der 1. jorischen Besetzung vielfach gelangen hat. Die Oper übersteigt weder hinsichtlich noch musikalisch. Diese zehnjährige Geschichte der jungen Musik, die wie eine halbe Welt zwischen einem rüden Hausen von Volksgedern, Indiern und Banditen dahinführt, ihr reines Maß zum an den gefährlichsten Bühnenbeständen mit der gefährlichsten Seite verleiht, ihr sogar der drohenden Versuchung entzweit, indem sie durch eine fährliche Ansprache an die rasch-schneidenden Gehirne ein allgemeines Glückseligen ranter Männerherzen herbeiführt, um schließlich von lauter kühnen Wimmerlinsen den Segen für ihren Lebensbund mit dem Räuber zu erhalten — diese Geschichte löst wirklich keinerlei Ansporn an Glaubwürdigkeit erheben. Da gibt keine Gewaltigkeit, man landet unschwer in einem tiefen Schlaf.

Puccini geht der Sache mit seiner großen veristischen Schlagkraft zu Grunde. Die auf höhere Effekte abzielende und den Nervens einig sammet. Aber wir haben heute diese Art Kunst, die ohne jede Distanziertheit ist, so sehr durchdrungen, als daß sie uns noch anscheinlich machen könnte. Selbstverständlich ist sich auch an diesem Werke die rechtliche Reichhaltigkeit des Jantiners als Jantinator. Er bestirbt die Forderung die in keine Einzelzüge hinein janzuziehen. Er malt Angst und Entsetzen, er unterteilt

Spannungen und seelische Zustände und er charakterisiert nicht minder greifbar die realen Geschicknisse fählich-heitler Art: entfesselte Naturgewalten, fährliche Blutstropfen, ein Kartenpiel um ein Mädchen, und was dergleichen oberflächliche Effekte mehr sind. Aber bei allem, auch bei den Pyramiden, sonst Puccini hatte seine, bleibt der Hörer hier unangenehm und unangenehm. Es wimmelt von Todeaninis und Jantiners-Reminiationen, und den jährlich fliehenden Quers der Erlöschung überwindet eine der Puccini im allgemeinen selten zu beobachtende Unklarheit und Verwirrtheit der musikalischen Diktion. Selbst meilendlich hochgefährte Steigerungen, wie die Liebeszene des zweiten Aktes, wirken mehr lärmend und lähmend als wirksam, und so hätte man also auf diesen Puccini, der nicht nur kleiner neue Erkenntnisse bringt, sondern auch gegen die Unerschöpflichkeit seiner anderen Werke erheblich abfällt, gern verzichtet.

Da das „Mädchen aus dem goldenen Westen“ an Mannheimer Bühne noch nie erklungen ist, so war immerhin der Anreiz der Aufführung auf das Publikum groß. Hedwig Hüllengab sang die Titelrolle, die mehr himmlischen Kaufmann erfordert als die Sängerin zu geben vermag. Das Drama sang gegenüber dem andronden Orchester, das von Dr. C. E. merer mit besonderer Dinnung an den gepfeiferten weltlichen Akzenten geleitet wurde, eingespargt und konnte somit nicht alles erfüllen, was Puccini von der Trägerin der Titelrolle verlangte. Der Parkierung des fährlichen Weidewesens wurde die Sängerin dagegen fährliche Jänge abgewinnen. Als ihr Gegenüber bewährte sich Max Reissert mit einem Glück, wenn auch die Worte des Bühnenhauptmanns dem kritischen Naturell des Sängers nicht viel Entfaltungsmöglichkeiten güt. Man müßte für beide Hauptpartien wichtigere Stimmen haben. Wilhelm Triloff hatte dieses himmlische Formale, und deshalb war sein effer-lichgeplagter fährlicher Scheriff vielleicht die kraftvollste Figur in dem Ensemble von Volksgedern, das von Bachmann, Könter, Dillia und Barling mit dem Einfluß ihrer ganzen Kraft angeführt wurde. Richard Deins sorgfame Regie, Püllers Dinnungsrechte Bühnenbilder taten das

Spiele mit dem Globus

Von Hans Gage

Oben auf dem Bücherbord schwebt die bunte blaue Angel. Das Zimmer ist der Weltkamm, der Kronleuchter ist die Sonne, ist die verirrte Planeten, und die verstreuten Gegenstände auf dem Globus, das könnte die Menschheit sein. Nur die Größenverhältnisse stimmen nicht ganz.

Jeden Tag wendet mir der Erdball ein anderes Gesicht zu. Bald ist es der gedrungene Leib Afrika, dann wieder nichts als die Wasserfläche des Stillen Ozeans, je nachdem wie die handwühlende Hand der Konstruktion unsere Erde um ihre Achse dreht. Aber immer und überall ständig: weit hinaus das blaue Meer, denn das Freie ist das Gerüst der Welt, sie ist nur unwillkürlich Inseln, gleichsam ein befehrtes Korallenriff, und die ewige Bestätigung, daß der Welt über den Wellen schwebt.

Nimm sie herunter vom hohen Nord und in deine Arme. Die leidenschaftliche, die freundarme Angel. Ach, du mein hübsches Erdel! Wähl ein Kaufmann wird um dich getrieben, Staubbörn im All, nur weil du so hübsch zur Sonne leuchtest, daß sich Menschenvegetation auf dir entwickeln konnte. Von Pol zu Pol und rund um den Äquator herum — ist das alles? Ach, du mein hübsches Europa, hineinquerst als Dalmatier und Vorland zwischen Asien und Afrika, überdurchflutet und lautereremüßt, immer am Rande der Verwirrung und doch eine große Verheißung. Und nun du, herzbelebend, mein Deutschland, ein winziger, violetter Fortsatz zwischen anderen Tassen, mit dem Verrückungsglas erkennt man den Rhein, Münder, Berlin, Hamburg; an dir gemessen, wird die armenspanische Angel ziehend, und es ist als hielte man sie nur am deuten müssen und als wärst du ihr Mittelpunkt.

Unverkennbar, daß auf diesem winzigen Fleck 50 Millionen Menschen wohnen, während sich in Afrika Gebiete dehnen, etwa die ehemaligen deutschen Kolonien, deren Maß so groß und so menschentier. Wo finde ich die anderen vierzig Millionen Deutschen? Die „nd, Ueberflutet des Volkes ohne Raum, aber

alle Kontinente verstreut, wie Inselnsporen über das Weltmeer.

Bunte blaue Angel, wie ich in diesen Welterdrund — gemessen an dem gestirnten All bist du nicht, gemessen an der Angel ist Deutschland nicht, gemessen an Deutschland ist der einzelne nicht. Und wiederum umgekehrt: alles ist der einzelne, denn durch ihn erst ist in keinem Denken die Welt. Alles ist Deutschland für den Deutschen, und wenn es nicht wäre, wäre nicht. Alles ist die'r Planet, eine Sandkorn Erde im Meer, Wohnraum der Menschheit, ihnen gesehen zur Durchdringung und Bewirtung, so lange sie auf ihr wohnen, die Menschen.

Die Welt ist klein für Dampfmaschine und Flugzeug; aber das ist ein solches, ein eingebrochtes, ein typisches Menschentier: die wahre Welt-Dimension liegt in der Unendlichkeit der Zeit und in der unendlichen Fülle und Mannigfaltigkeit des Lebens. Für den Weltbürger in Rommischia ist der Reichthum weniger als ein Streichholz, das ihm am abendlichen Lager fehlt. In Rommischia man es nicht, wenn ein Laus im hiesigen Meer fünfzehner Fingerringe mit tausend Menschen verschlingt. Für die Frau, die in London einen kühnen Schicksalsprophet führt, wäre der Verlust von Britisch-Indien eine Bagatelle, gemessen an dem Reichthum ihres Prozesses. — Wir sind wie die Streckenwärter, die nur ihren Abstand und was sich auf ihm abspielt, überblicken und nichts von der Unendlichkeit der Strecken wissen, die sich vor uns hinter ihnen ausdehnen. Das Leben von uns Streckenwärttern ist wie die Befunde in einer ewigen Uhr, und unsere Strecke ist wie der Schritt zwischen zwei Schwellen: Geburt und Tod.

Bunte, blaue Angel, entschwende wieder auf das hohe Bücherbord. So klein und handlich du bist, zwischen Pol und Pol und um den Äquator, dennoch bist du ein ewiges Kopferbrechen.

Der Aufblick an dir tut wohl, wenn es dem Herzen in der Beirung und Gleichförmigkeit des Zimmers an eng wird. Dann hole ich dich wieder herunter, drücke dich an das Herz, feid, und freudevolle Angel, treffe mein Ohr an die Handlung, als könnte ich die unterirdischen Feuer und Quellen hören, und mein Finger führt Kreideln über die Insel Formosa, über den Tanganika-See, über den Amazonasstrom. Und immer wieder über Deutschland.

Die Stadtseite

Mannheim, den 6. Februar.

Handwerkmeister: stellt Arbeitstose ein!

Im Rahmen des großartigen Arbeitsbeschaffungsprogramms wurden von der Reichsregierung bekanntlich 50 Millionen Mark für Instandsetzungen und Umbauten von Wohnungen zur Verfügung gestellt. Damit sollten Arbeitsplätze für zahlreiche arbeitstose Volksgenossen geschaffen werden. Gerade in den Wintermonaten muß mit Rücksicht auf den jahreszeitlich bedingten Ausfall an Arbeitsmöglichkeit durch besondere Maßnahmen dafür gesorgt werden, daß die in dieser Zeit lebenden Erwerbslosen Arbeit und Brot erhalten. Selbstverständlich zieht der Handwerkmeister zu diesen Arbeiten zunächst sein bisheriges Personal, das vielfach verfaßrt gearbeitet hat, heran. Doch wird geflagt, daß darüber hinaus Neueinstellungen nicht in dem erwarteten Maße vorgenommen werden können. Die Handwerkmeister glauben vielmehr, diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen seien nur für sie einseitig. Dies ist ein Irrtum. Die Reichsregierung führt einen gewaltigen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und erwartet, daß möglichst viele Erwerbslose wieder in den Arbeitsprozeß einbezogen werden.

Es wird deshalb nochmals an sämtliche Arbeitgeber, welche mit öffentlichen Aufträgen durchzuführen sind, die dringende Appell richtet, zur Vermeidung unliebsamer Eingriffe durch Anforderung von Arbeitskräften beim Arbeitsamt an der unbedingt notwendigen Entlastung des Arbeitsmarktes mitzuwirken.

Schluss des Inventurverkaufs

Der gestern zu Ende gegangene diesjährige Inventurverkauf war verhältnismäßig kurz, denn es dauerte nur zehn Tage, einschließlich der beiden Sonntage. Der Verlauf des Inventurverkaufs entsprach den Erwartungen. Vor allem hat sich gezeigt, daß in weiten Schichten der Bevölkerung harter Bedarf vorhanden ist und daß auch gekauft wurde, soweit es die finanziellen Mittel zuließen. Das sehr viele Käufer noch etwas langsam tun mußten, war durchaus begründlich, da sich die Wirtschaftsbekleidung noch nicht so stark in den drei Schichten ausgedehnt hat, als umfangreiche Einkäufe erfolgen konnten. Immerhin wurde gekauft und das war die Hauptsache. Nach der finanziellen Seite hin wurde nicht ganz die Höhe des Vorjahres erreicht. Die Ursache lag darin, daß die regulären Waren und die Markenartikel vom Inventurverkauf ausgeschlossen waren und so gut wie gar nicht gekauft wurden, da in hierzu immer Gekauftheit besteht. Berücksichtigt man diesen Umstand, dann darf man mit dem Gesamtumsatz des Sonderverkaufs sehr zufrieden sein.

Der Verlauf war sehr unterschiedlich. Er richtete sich nach der Art der Zusammenlegung der Käuferkreise. In einzelnen Geschäften brachte der erste Tag einen glänzenden Verkaufserfolg, während in anderen Geschäften der Samstag nur einen mäßigen Umsatz brachte. Dafür setzte am Monatsletzten und am 1. Februar ein Ansturm ein, der die Läger leerte und volle Kassen zur Folge hatte. Auch die Resttage lösten nochmals eine Geschäftsbekleidung aus, die nicht unerwünscht war. Am meisten gekauft wurde vor allem Konfektion und dann Stoffe, während man in Weismann etwas zurückhaltender war, offenbar in der Erwartung der in Aussicht gestellten Weissen Woche. Vorwiegend wurden durchweg mittlere Qualitätsstufen, die man zu verhältnismäßig sehr günstigen Preisen erheben konnte.

Nicht man die Bilanz des Inventurverkaufs, kann man sagen, daß die Reichsregierung wußte, was sie tat, als sie die Sonderverkäufe nicht rechtlich verbotenen ließ, sondern sie nur von Unzulänglichkeiten befreite. Ein Bedürfnis für diese Sonderverkäufe ist zweifellos vorhanden, denn sie ermöglichen weitestgehend den Einkauf preiswertester Waren, wobei die Käufer sich eben damit abfinden haben, daß die erhaltenden Waren sehr der Mode unterworfen sind. Zum anderen können die Geschäftskreise und nicht zuletzt auch die Fabrikanten ihre

Im Karneval Mannem vorne!

Gute Beteiligung am Preiswettbewerb - Preisverteilung im Nibelungenaal

In der Fährersammlung, die gestern abend im „Großen Magerhof“ abgehalten wurde, konnte Verkehrsdirktor Hieronymi die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Pläne, die der Verkehrsverein und die drei Karnevalvereine von Anfang an gehegt hatten, in vollem Umfang durchgeführt werden können. Die Rekruteneinholung am Freitagabend braucht ebensowenig fallen gelassen zu werden, wie das Feuerwerk am Rosenmontag. Der Freitagabend erlaubt darüber hinaus noch eine Vereinerung insofern, als die Preisverteilung im Nibelungenaal des Rosenmontags vorgenommen wird. Herr Heinz Hoffmeister, der Leiter der Mannheimer Kongressdirektion, dem die Durchführung des Abends übertragen wurde, bietet die Gewähr dafür, daß der Freitagabend einen eindrucksvollen Abschluß findet. Zu den Teilnehmern des Abends stellen sich die Offiziere der drei Karnevalvereine mit den Gardes. Wir erwarten zuversichtlich, daß die Beteiligung der Mannheimer Bevölkerung so stark ist, daß von einem imponierenden Ausklang des Hauptfestes abgesehen werden kann.

Einzelheiten über den Preiswettbewerb

Architekt Baumüller, der Führer der „Friedrich-Vials“, gab folgende Einzelheiten über den Preiswettbewerb bekannt: Der Zug beginnt um zwei Uhr am Rosenmontag. Die Aufstellung erfolgt im Umgang des Nibelungenaales und in der Wandelhalle. Der Zug zerfällt in vier Teile. Jeder Einzelleinnehmer oder Führer einer Gruppe erhält eine Nummer, die um den Dols gehängt wird. Diese Kennzeichnung ist für die Beurteilung durch das Preisgericht notwendig. Die Teilnehmer am Preiswettbewerb müssen spätestens um 12 Uhr im Rosenmontag anreisen. Durch Schilder und Nummern wird jeder darüber orientiert, wo er sich aufstellen hat. Die Wagen werden in der Tullstraße bereitgestellt und in den Zug, sobald er sich in Bewegung setzt, eingeschoben. Die Teilnehmer müssen vollständig hergerichtet antreten. Eine Ausnahme machen nur die Gardes, die im Nibelungenaal geschminkt werden. Die Anmeldung von Gruppen für den Zug ist sehr einfach. Unbefriedigend ist nur noch die Beteiligung von Paaren ist erwünscht. In den letzten Tagen haben die Anmeldungen auch erheblich zugenommen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Nummer, die jeder Einzelleinnehmer tragen muß, vom Freitag nachmittags drei Uhr ab im Verkehrsverein (Eingang rechter Hand) abgeholt ist. Diese Nummer wird am Sonntag niemand ausgelassen.

Führer Busch sprach die Bitte aus, daß Meldungen zur Beteiligung am Preiswettbewerb bis spätestens Donnerstag abend um 8 Uhr im Verkehrsverein abgegeben werden. Die Folge soll, wie in früheren Jahren, gedruckt werden, damit die Beurteilung sich einen Begriff von jeder Maske machen kann. Es ist deshalb erwünscht, daß eine genaue Beschreibung der Maske beim Verkehrsverein umgehend eingereicht wird. Die Finanzfrage ist so gelöst, daß Einschränkungen nicht mehr zu befürchten sind. Es fehlen nur noch die Mittel für die Aus schmückung des Zuges.

Das Feuerwerk am Rosenmontag

Verkehrsdirktor Hieronymi verbreitete sich über das Feuerwerk, das am Rosenmontag auf dem Friedrichsplatz abgebrannt wird. Prinz und Prinzessin Karneval nehmen vor dem Sendebühnen die Huldigung ihrer Untertanen durch einen Fackelzug entgegen. Der Friedrichsplatz

wird abgesperrt, um zu ermöglichen, daß durch ein Eintrittsgeld von 10 Pfennig der Grundstock für den Fonds des nächstjährigen Festzugs geschaffen wird. Die einständige Fackelzug wird um 11 Uhr beginnen. Herr Hüter der Inhaber des Palais-Café „Rheingold“, vertritt den Standpunkt, daß alle Einnahmen für die Aus schmückung des Preiswettbewerbes verwendet werden sollten. Er lehnt auch sofort diese Anregung dadurch in die Tat um, daß er 50 Mark für diesen Zweck stiftete. An alle Geschäftsinhaber ergoht der Appell, es Herrn Hüter gleich zu tun. Architekt Baumüller wies ebenfalls darauf hin, daß die Einnahme am Rosenmontag für das nächste Jahr zurückgelegt werden soll. Wagen für den Prinzen und die Prinzessin Karneval kommen aus dem Verkehrsverein. Verschiedene Kapellen haben sich freiwillig ohne Beanpruchung einer Vergütung gemeldet, z. B. die Strohhöhnerkapelle. Herr Baumüller machte nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß auf recht originelle Ausführung der Maske der Hauptwert gelegt wird. Jeder Einzelleinnehmer hat es in der Hand, dem Zug eine originelle Note zu geben. Die Lebendigkeit muß vom Zug ausgehen.

Verkehrsdirktor Hieronymi gab bekannt, daß auch eine ganze Reihe von Ehrengewinnen eingegangen ist, z. B. ein Pelzmantel, eine Röhre, 10 Flaschen Sekt, ein Korb, ein Sportausgang, Ferner werden von der Weingärtnervereinigung etwa 80 Flaschen Wein erwartet. Die Spende von Gugeln zum Werfen läßt noch zu wünschen übrig. Bis jetzt sind zwanzig Pfund gestiftet. Es muß noch eine Kull dran, wenn die Gugel-Werkschiffe ausreichen sollen. Kapellmeister Hermann Wehba gab bekannt, daß sich eine ganze Reihe von Musikkapellen gemeldet haben, so daß 22 Aufstellungen mit Musik angebahnt werden können.

Die Rekruten-Einholung

Führer Busch machte darauf aufmerksam, daß die Rekruten am Samstag abend um 7.11 Uhr vom Hauptbahnhof mit einem Festzug abgeholt und in ihre Quartiere geleitet werden. Beim Feuerwerk am Rosenmontag steht die Bevölkerung auf der Straße am den Friedrichsplatz. Die Gardes nehmen auf dem Schauspielplatz Aufstellung. Die Verkehrsdirktor Hieronymi teilte, gehalten die Reichsbahnstationen Karlsruhe, Ludwigsbühl und Mainz die Benutzung von Sonntagstrafikarten. Die Anträge werden so verfaßt, daß allen Ansprüchen Rechnung getragen wird. Architekt Baumüller gab bekannt, daß die Zusammenkunft in Rosenmontag am Freitagabend um 10 Uhr im Verkehrsverein (Eingang rechter Hand) abgehalten wird. Zur Mitwirkung ist wieder der glänzende Tenor des Frankfurter Opernhouses, Torsten Raft, gewonnen, der in der Damen-Fremdenkapelle des „Reurio“ einen geradezu sensationellen Erfolg erzielt. Die Preisverteilung beginnt um 7.30 Uhr. Die Darbietungen werden bis halb 11 Uhr beendet sein, damit auch die Geschäftsinhaber von dem zu erwartenden Fremdenstrom etwas haben. Das Preisgericht wird sich aus etwa 20 Damen und Herren zusammensetzen und in drei Teile zerfallen. Das erste Drittel beauftragt die Einzelleinnehmer, das zweite die Paare und das dritte die Gruppen. Die Strohhöhner wird während des Zuges auf die Ringlinien umgeleitet, um jede Störung zu verhindern. Den vorstehenden Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Bemühungen der drei Karnevalvereine durch einen vollen Erfolg gekrönt sind. Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen und schickt weder Regen noch Kälte, damit der Preiswettbewerb ungehindert durch Mannheims Straßen ziehen kann. Sch.

* Der „Ratzen“ von Oberbach. Zu unserem kürzlich veröffentlichten Bildbericht über schöne badiische Wirtshaus-Schilder ist noch nachzutragen, daß das schmale Schild vom „Ratzen“ an einem schönen alten Hofhof in Oberbach hängt.

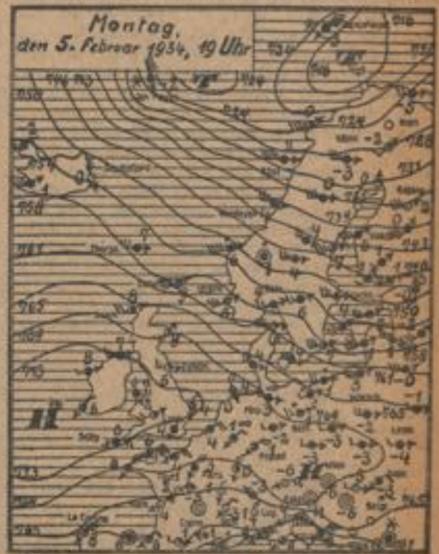
* Ihre 70. Geburtstag feiert heute in voller Tätigkeit Frau Katharina Raabe, die Zeitungsvorleserin gegenüber der Welle, in voller Tätigkeit. Die Jubiläerin hat am 1. August 1914 in dem Hausgasse neben Herzberger ihr Geschäft eröffnet. Was es bedeutet, bei jedem Wetter Tag für Tag zwei Jahrzehnte lang den Straßenhandel auszuüben, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Frau Raabe hat immer schwer um Dolein kämpfen müssen. Aus Blühdad kommend, kam sie vor 20 Jahren nach Mannheim. Ihr Mann, ein ehemaliger

Militärkapellmeister, gehörte der Kapelle Petermann an, aus der das heutige Philharmonische Orchester hervorgegangen ist. Als der Mann im Jahre 1917 nach zweijährigem schwerem Leiden starb, fand die Witwe mit drei Kindern völlig mittellos da. Der einzige Sohn starb 1917 im Alter von 17 Jahren. Die zwei Töchter sind hier verheiratet. Bei der einen wohnt die Jubiläerin. Der Schwiegerohn ist auch schon lange arbeitslos. Wir würden uns freuen, wenn heute die ständigen Kunden an dem Stand nicht vorübergehen, sondern ihr durch Einkauf etwas zuwenden. Aber darüber hinaus wird es noch Mitgefühl geben, die der modernen Frau, die sich so tapfer durchs Leben schlägt, eine besondere Freude bereiten.

* Heber zwei Unglücksfälle in Heidenheim ist zu berichten: Zwei Leute vom Volksdienst nahmen im alten Heidenheimer Sandbad, das zu Zielungs-zwecken hergerichtet wird, Unterhaltungen vor. Dabei brach die gefrorene Schicht ein und begab beide Leute. Nach unzeitlicher Kameraden gruben sie wieder aus. Die Verunglückten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. — Eine Wand-wirtin, die in der Rinaltraße wohnt, trug einen Knöchelbruch davon.



Wetterkarte der Frankfurter Universitäts-Wetterwarte



Die Karte zeigt den Zustand der Luft am 5. Februar 1934, 19 Uhr. Sie gibt die Temperatur an, die Luftdruckverhältnisse, die Windrichtung und die Wolkendeckung an. Die Karte ist ein Werk der Frankfurter Universitäts-Wetterwarte.

Bericht der Zentralen Wetterdienststelle Frankfurt a. M. vom 6. Februar. Um das ostalpinische Hochdruckgebiet dringen feuchte ozeanische Luftmassen von Nordwesten und Norden her auf den Kontinent. Sie haben bereits fast ganz Deutschland erreicht, so daß heute früh nur noch der äußerste Süden heiteres und sehr kaltes Wetter hat, während im größten Teil Deutschlands neblig-trübes Wetter mit Temperaturen bei 0 Grad herrscht. Biesnach kommt es dabei auch zum Auftreten leichter Niederschläge (meist Regen). Vorerst kann mit der Fortdauer der unfeindlichen, überwiegend neblig-trüben Witterung gerechnet werden.

Vorauslage für Mittwoch, 7. Februar

Reiß neblig und bewölkt, vielfach auch leichter Niederschlag (meist Regen), Temperatur bei Null, um Nord schwankende Winde.

Höchste Temperatur in Mannheim am 6. Febr. + 25 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht zum 6. Febr. - 25 Grad; heute früh 1/8 Uhr - 2,0 Grad.

Wetterhandbuchbeobachtungen im Monat Februar

Wetter-Post	1	2	3	4	5	6	Wetter-Post	7	8	9	10
Abertal	1,70	1,75	1,71	1,64	1,88		Wannheim	2,08	1,98	1,88	1,92
Berlich	0,89	0,95	0,60	0,50	0,57		Speyer	0,55	0,55	0,54	
Bonn	2,05	1,96	1,87	1,90	1,84		Worms	1,14	1,14	1,13	
Essen	3,54	3,58	3,44	3,37	3,31		Wuppertal	0,18	0,21	0,20	
Mannheim	2,22	2,17	2,07	1,99	1,97		Wiesbaden	0,74	0,78	0,69	0,65
Frankfurt	1,43	1,38	1,28	1,23	1,14						
Stuttgart	1,87	1,79	1,70	1,61	1,60						

„LLOYD“ hat jetzt neue Bilder!

Beachten Sie besonders die großen Bilder in den 10 Stück-Packungen. Die Sammlung ist äußerst interessant und spannend. Ihr Titel ist: „Deutschland hoch in Ehren“. Den 4 Stück-Packungen liegen kleine Bilder bei. Wir tauschen 3 kleine Bilder gegen jedes gewünschte große Bild und umgekehrt.

LLOYD 2 1/2 Pfg.

mit und ohne Mundstück

DIE ZIGARETTE, DIE SO VIELES GIBT UND DOCH SO WENIG FORDERT

Mit Bildern: „Deutschland hoch in Ehren“

MARTIN BRINKMANN A. G., ZIGARETTENFABRIK BREMEN



Gefängnisstrafen im Totschlagsprozess

Das Urteil des Mannheimer Schwurgerichts

In dem Prozess gegen die Eheleute Sch. wegen Totschlags verurteilte das Mannheimer Schwurgericht gestern abend um 11.30 Uhr das Urteil. Der Geklagte Hans Sch. wurde wegen unter milderen Umständen begangenen Totschlags zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt. Seine Frau erhielt wegen Beihilfe neun Monate Gefängnis. Beiden Angeklagten wurde die erlösbare Unterbringung angedroht.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlung wurde die Frau vernommen, bei der die Angeklagte ihre Verzei durchgemacht hat. Die Angeklagte erklärte, daß sie mit den Verletzungen des Mädchens immer sehr zufrieden war. Nachdem die Zeugnis von den mütterlichen häuslichen Verhältnissen erfuhr, erreichte sie, daß die Angeklagte ein Jahr lang bei ihr wohnen konnte. Nachdem die Verzei abgelaufen war, ging das Mädchen wieder nach Hause zurück.

Zwei Gesundheitszustände schilderten dann den Geistlichen als einen Trauenerbald, der seine Frau und seine Kinder oftmals schwer mißhandelte. Sie besorgten, daß die Familie, wenn Meier betrunken war, oftmals vor ihm fliehen mußte.

Die Ehefrau Meier hatte mit ihrem Mann eine große Paß. Sie arbeitete von früh bis spät in der Fabrik, er aber betrank sich und verlegte dazu sogar die Arbeit. Die beiden Begonnen wußten auch zu berichten, daß der Geistliche auf seine Stiefkinder immer eifersüchtig war.

Der Anwalt der angeklagten Frau, bei dem man die ersten Gedanken über eine Beteiligung des Meier erwas und der dann auch zur Entbindung der Tat den Anstoß gab, wurde unverzüglich vernommen. Seine Aussagen waren sehr unbestimmt. Der Bruder der Mutter der angeklagten Frau und dessen Frau (die eine Schwester des Geistlichen ist) bestätigten, daß die Familie Meier hier zu ihnen flüchtete, wenn Meier randalierte. Die Schwester des Geistlichen bestätigte, daß Meier einmal seiner Frau nachging und dabei die Türöffnung am dem Eingang zur Wohnung der Jungin eintrat.

Besonders bedeutungsvoll waren die Aussagen des Bruders der angeklagten Frau, der bei der Tat zugegen war. Der Junge war damals erst 16 Jahre alt. Er war an dem tragischen 13. Januar 1931 gerade nach Hause gekommen, als dann der Angeklagte Sch.

dem alten Meier den Riemen über den Kopf warf. Der Junge sah zu und war auch beim Anhängen beteiligt, da ihn Sch. dazu anforderte.

Der Junge schilderte, daß Meier sich nicht wehrte, Er habe alles still über sich ergehen lassen.

Sodann gab Professor Schwarzscher sein Urteilstwort ab. Der Sachverständige hatte die Bestehen der nach der Entbindung der Tat ausgetretenen Leiche des Geistlichen vorgenommen. Die Leiche war nach verhältnismäßig gut erhalten. Man konnte noch genau Strangulationsmerkmale erkennen. Wesentlich war, daß sich bei der Section auch herausstellte, daß der Reifelpflockortel gebrochen war. Der Sachverständige glaubt das Näheres auf die Umstände ein, unter denen Meier sein Leben verlor. Er war der Auffassung, daß das Töten des Meiers eine sofortige richte Bemerkung seitens des Meier zur Folge hätte, so daß der Angeklagte und der Bruder der angeklagten Frau, als sie ihn und den Verzei kriegten, wohl der Meinung sein konnten, daß Meier schon tot war. Nach der Auffassung des Sachverständigen ist es möglich, daß Meier zu dieser Zeit noch am Leben war, aber unmittelbar schon so schwer verletzt war, daß er auch so gestorben wäre. Das Urteil hätte zum Tode genügt.

Medizinrat Dr. Köhmann erklärte das ärztliche Gutachten über die beiden Angeklagten. Der Sachverständige schilderte den angeklagten Ehe-mann als einen Menschen, der alles in sich hinein-tribt, bis es dann plötzlich einmal zur Entladung kommt.

Die vernommenen Kriminalbeamten äußerten sich über die Aufklärung der Tat. Sch. wurde bekanntlich, ebenso wie übrigens der Anwalt seiner Frau, der die Sache vertritt, bei einem Zusammenstoß vor dem Gemeindericht festgenommen. Auch der junge Meier wurde bald darauf verhaftet. Er hat zuerst ein Geständnis abgelegt. Bald darauf er-schloß sich auch Frau Sch. zu einem Geständnis, wobei sie sich als die Missetäterin bezeichnete.

Erster Staatsanwalt Schmitz betonte in seinem Plädoyer einleitend, daß die beiden Ange-klagten landesbedeutend verurteilt werden. Im Herbst 1930 habe die Angeklagte in ihrer Verzeiung an ihrem Willen das „Gutweber - Oder“ gesprochen und damit den ersten Anstoß gegeben.

Sie habe von ihrem Verlobten diesen Plan veranlaßt.

Am Tage der Tat habe sie selber zunächst wohl nicht mehr daran gedacht, daß die Entführung jetzt laien werde, aber als sie and der Reihe in den Hof ging, habe sie gemerkt, daß jetzt etwas geschehen könne und geschehen werde. Der Vertreter der Anklage unterstrich besonders, daß man weitestgehend Pläne, wie man den Meier beseitigen könne, erwas, wenn man dann auch die Ausführung der Tat nicht mit voller Überlegung vorgenommen habe. Für den Angeklagten Sch. spreche, daß er einer der Menschen sei, die viel in sich hineintrinken, bis dann unvermittelt die Entladung kommt, die die Überlegung ausschließt. Deshalb laute die Anklage nicht auf Mord, sondern auf Totschlag; aber dieser Totschlag unterseide sich doch von dem Totschlag im üblichen Sinne sehr hart. Das eine gewisse Planung vorgelegen habe, ergab sich schon allein daraus, daß Schwyer gerade einen Riemen zum Erbroffeln nahm und daß er auch gleich sich zur Partia-lung eines Selbstmordes entschloß. Die Möglichkeiten müßten dem Angeklagten vorher un-möglich durch den Kopf gegangen sein. In dem ganzen Sachverhalt habe die Frau tatsächlich die Schil-

fersetzung gehabt, was bei der rechtmäßigen Beurte-lung nicht außer Acht gelassen werden könne. In ihrer Verzeiung habe sie sich zu dem „Er oder Ich“ entschlossen, und sie habe den Einfluß, der ihr durch ihr Verhältnis zur Verklagten stand, verwer-tet und in einer Weise ausgenutzt, wie sie ihr allein möglich schien.

Die angeklagte Frau sei deshalb der Anklage schuldig.

Das sie zur Zeit der Tat noch nicht voll strafmündig war, könne nicht von besonderer Bedeutung sein, da sie damals nur sechs Monate jünger als 18 Jahre war und sich der Tragweite ihres Entschlusses in vollem Maße bewußt sein mußte. Der Vertreter der Anklage verkannte nicht, daß der Geistliche ein Mensch war, der als minderwertig bezeichnet werden muß; aber dessen Unwertigkeit sei darauf hinzuweisen, daß ein Verbrechen gegen das Leben vor-liege, ganz gleich, ob es sich um ein hochwertiges oder um ein minderwertiges Leben handelte.

Der Staatsanwalt lautierte gegen den Ehe-mann Sch. auf sechs Jahre Zuchthaus und gegen die Ehefrau auf drei Jahre Gefängnis.

Der Verteidiger der beiden Angeklagten, Rechts-anwalt Dr. Wein del, führte in seinem Plädoyer als Momente hervor, die zugunsten seiner Mandan-ten sprachen.

In der Urteilsbegründung hob der Vor-sitzende hervor, daß das Gericht den beiden Ange-klagten in weitestgehendem Maße mil-lidernde Umstände angerechnet habe. Strafver-stand habe die Tatsache der Planung und die mit einer gewissen Reifevollkommenheit vorgenommene Ausführung der Tat gewertet werden müssen. Andererseits habe man die Persönlichkeiten der Beteiligten in Betracht ge-ragen. Zweifellos sei die Frau mit allem Einver-standenden gewesen, was geschehen konnte. Damit sei aber der Totbestand der Anklage nicht gegeben. Auch Mitleidenschaft scheide aus. Die Beihilfe, die die angeklagte Frau geleistet habe, habe in der Sicherung des Terrors bestanden. Strafmildernd habe man ihre die allgemeinen Verhältnisse, den Um-stand, daß sie nur Beihilfe leistete, und ihre Jugend zu berücksichtigen. Der Tatbefehl gegen Hans Sch. bleibt bestehen, dagegen wurde Frau Sch. aus der Tat entlassen.

Saarländer vor der Abstimmung

Die Ordiruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Saarvereine hielt in den Räumen des Posthauses der „Kaiserliche“ ihre Monatsversammlung ab, bei der zunächst der stellvertretende Führer Bauer sich im Namen des Vorstandes entschuldigte, weil man die Ver-sammlung so weit als von der Stadt abhalten mußte. Es sei aber in der halbjährlichen Versammlung ge-wesen, in der Stadt einen Saal antzutreiben. Herr Bauer gab dann einen Überblick über das abgelaufene Jahr und stellte mit Genugtuung fest, daß von den 100 Mitgliedern, die die Ordiruppe am Anfang hatte, bis zum Schluß des Jahres 800 wurden. Die große Rundgebung der Saarländer am Reichspar-lament hat sehr zu diesem großen Aufschwung beigetragen. Diese 800 Saarländer der Ordiruppe Mannheim-Ludwigshafen sind aber noch lange nicht alle Saarländer in Mannheim-Ludwigshafen. Ge-rade nachdem die Saar heute im Mittelpunkt alles Geschehens steht, ist es doppelt notwendig, daß sich alle Saarländer eng zusammenschließen. Täglich erklärt man, wie die französischen Verhältnisse, irden-tliches Volk zu vernünftigen und die Fremdbestimmung in der Abstimmungszeit durch Ent-scheidung freier Volksgemeinschaften zu verhindern. Dies alles aber wird unsere Brüder nur noch leichter

mit dem Mutterlande zusammenschließen: Die Saar ist und wird ewig deutsch bleiben. Wir müssen unseren Mitgliedern danken für die bereitwillige Freue zum Mutterlande, für den heldenmütigen Kampf gegen die Franzosenabdrückungen. Das soll und im Reich ein Ansporn sein, noch fester zusammenzu-leben und unseren Brüdern zu beweisen, daß ein saar-gutes, vereintes deutsches Volk hinter ihnen steht. Unsere Brüder im Ausland werden und nicht im Stich lassen und werden zur Abstimmung nach Deutschland kommen. Selbst in Buenos Aires ist jetzt eine Ordiruppe der Saarvereine gegründet worden.

In Anbetracht dessen wurden die wichtigsten Bestimmungen durchgesprochen, die für die Durchführung der Abstimmung in Frage kommen.

Wer am 28. Juni 1934 im Saargebiet ge-wohnt hat und wer am Tage der Abstimmung 20 Jahre alt ist, ist abstimmungsbe-rechtigt. Die Abstimmungsliste liegt an dem Ort, an dem der Abstimmungsbezirk nach dem Verlaufe des Saargebietes ge-zogen wurde.

Wählt jedes einzelnen Saarländer ist es, sich jetzt schon um seine Abstimmungsliste zu kümmern und möglichst die Überweisung an seinen letzten Aufenthaltsort zu veranlassen.

Raifswinterhilfen-Lotterie
Ein Opfer
50
Nicht Glück bringen
Immer Gewinn bringen
Sofortiger Gewinnentscheid
10000

Mitte März werden große Gartengebungen in Mannheim und Ludwigshafen stattfinden, bei denen landwärtliche Gesangsvereine mitwirken. Ein Begrüßungsdank im Ehrenhof des Mannheimer Schlosses ist vorgesehen.
Mit einer gemächlichen Unterhaltung sang der Harmonisch veranlagte Abend aus.

Der bevölkerungspolitische Feldzug erfolgreich

Der bevölkerungspolitische Dreimonatsplan der Reichsregierung war in seinem ersten Monat „März“, kämpft für eure Kinder!“ dem Kampf gegen die Geburtenrückgang gegenüber, im zweiten „Die kommende Generation hängt an“ den wirtschaftlichen Folgen des Geburtenrückganges für unsere Kinder, der dritte „Gedanke Eltern, gesunde Kinder“ behandelt die Erziehungs- und ihre Förderung durch das Erziehungsamt. Man hört sie und da die Melanodie der bevölkerungspolitischen Feldzug ist vergeblich gewesen. Die das sagen, wissen nichts von seinem Ziel. Man kann nicht die Lebensaufklärung seines Volkes, die durch Idealismus und Materialismus in jahre-schweren Wahlarbeit familienfeindlich geworden ist, in drei Monaten umstimmen. Dazu ist eine viel-jährige Arbeit nötig, zu welcher die Reichsregierung unter anderem den Reichsbund der Kinderer-zeiher berufen hat. Der Dreimonatsplan sollte beweisen, daß jeder Volksgenosse weiß, es gibt ein Familienproblem und es gibt ein Erbschaftsproblem, daß in vollem Umfang erzieht.

* Das Fest der Altkernern Hochzeit beginnt am ben-tigen Dienstag Pankratius-Feiertag in Mann-heim mit seiner Gattin Margaretha geb. Kühn, Kaiserstr. Baumstraße 9.

* Heber die Reichsbevölkerung nach Nordamerika ist unzulässig, daß der französische Dampfer Paris voraussichtlich nicht am 7., sondern erst am 9. Februar von Le Havre nach Newport fährt. Er wird daher zur Reichsbevölkerung nicht benutzt. Die deutschen Reisepässe nach den Vereinigten Staaten und den Westindieninseln, deren Beförderung mit dem Dampfer vorgesehen war, werden mit dem Dampfer „Gutaya“, ab Bremenhafen am 9., ab Cherbourg am 10., an Newport am 13. Februar weitergeleitet.

3 Tropfen Menta für die Mundpflege

Schon ab 50 Pf. in allen Fachgeschäften

Ein Erzeugnis von Dralle

Ebenso preiswürdig ist Menta Zahcreme

„Mit Hitler in die Nacht“

Die Preisarbeiten des deutschen Journalistenwettbewerbs

Arbeit C:

Am Kleinkampf der Winterhilfe

Neben der weltgeschichtlichen Tat der deutschen Führung vom 14. Oktober der tiefen Zerschlagung des Ost-Vertrages durch den Sieg der Wehrmacht, seine Handlung der wiedererstandenen nationalen Kraft des deutschen Volkes so überzeugend nach innen und nach außen wie das Meistwert des Kampfes gegen Hunger und Kälte, das ausgedehnt worden ist durch die einjährige Willensüberwindung des Führers: „Niemand soll hungern und frieren!“ Blätter in die Presse aller Tages: Ihr findet über das deutsche Ringen mit den Gefahren des Ruins und des Glanzes Stimmen der Aktion, Klänge form verhaltenen Bewunderung und auch — Tone eines letzten Rechts auf dem Hintergrund der neuen internationalen Lage: Vorbei vorbei! Die Zeit ist erfüllt vorbei, in der man dieses Volk überbrücken, schinden und erpressen konnte. Was allen Jellen über das deutsche Winterhoffen sprach und jedoch zunächst der Zweifel an: Werden sie hinter der Führung, die so gemaltige Dinge auspricht, stehen und festen Tritten in den Kampf marschieren?

Und diese Frage wird bejaht, als die ersten Schritte der Frauen und Männer, der Mädel und Jungen eines Heeres von Schmuckstücken, von Hunderttausenden und schließlich von einer Million neuen Gungen und Räte stellen, als das ganze Volk, nicht lebend, stolpernd, schreit, sondern fester Willens seine ersten Eintragsfunktion be-zieht. Ja, aus dem bitteren Ernst der Forderung und der hingedehnten Willensfähigkeit des Volkes wurde ein Teil, ein neues deutsches Familien-lich. Und wichtiger wichtiger als alles Ausländische ist aus den Reihen jener Millionen denen wir helfen wollen.

Der Leser-Wettbewerb

Deshalb hat ich einen aus der neuen Front dieses Wertes, mich bei seinem Beside als ehrenamtlichen Wohlfahrtsleiter und Helfer mitzunehmen. Ich traf ihn unversehens im Treppengang im Gespräch mit einer jungen Mädchen, Frau, rund herab einer alten Frau, und hörte wie er, sagte: „Aber nein, Fraulein, kein Almosen! Nicht wegen dessen Sie sich kümmern müßten. Es ist ein Geschenk Adolf Hitlers für Sie!“ Später erklärte er mir: „Diesen verschämten Namen muß man die Winter-hilfsleistung reichlich aufbringen! Es sind in Ehren arm und arbeitsunfähig geworden, hilfbedürftige Volksgenossen, immer noch eifern gemill, so mit buchstäblich nichts in der Hand selbst zu helfen. Und gerade diese sollen helfen, daß sie nicht verlassen sind.“

Dann ging ich mit ihm ein paar Häuser durch, sah und hörte. Ich ein Kleid und einen Jumper, der auch noch das letzte Gramm vom Schmelz bis zur Innseite hatte, wenn ihr Ihren Kopf in Frage gegenüberstellen würden. Tod aber und kann aufrichtig sprechen auch von der neuen Zukunft, die ihre ersten partikulären Reime durch den Schmutz der Ver-sorgungseinheit in das Licht des neuen Tages hinein-triefte. Da war ein dünnerer Winteraufgang, Treppen, Wände, veranschaulicht, verschminkt, vergesamt, wie aufsteifen und jernhaft von den Sorgen, die sich hier herausfinden und keinen Ausweg wissen, sozu-sagen die Wände vor Verzweiflung bluntern. Eine Tür ging auf und ein Mann trat vor: „In mir? Kommen Sie herein! Brauchen keine Angst zu haben vor „Miel“. Ich gelüftet. Wir können in hel-len. Zum erstenmal seit dreieinhalb Jahren. Der erste Fenster Kasse ist da. Und alle haben wir Brauchweib gehabt von dem Kartoffelpuffer. Brauchweib kam er aus der Küche. Das, das ist wirkliche Hilfe, hätte ich nicht mehr für möglich gehalten.“ Reden in Lappert zu unserer Überbrückung eine Schweißmaschine. Wir sehen durch die Tür einen

Mann bei der Arbeit. „Ich über die Maschine brante mir ein unvollständiger Nachbar. Jemand wann gibt doch nun auch wieder Arbeit und da muß man auf dem Rieker sein!“ Er begann und sofort etwas vorzu-flappern. Das hörten sich seine Frau und vier kleine Kinder, zwei weitere waren in der Schule, mit la-schenden Augen an. Winterhilfskasse! „Aber wir wollen gar nicht zu Ihnen“, sagte mein Begleiter. „Es geht einen Strich über. Auf dem Wege wendet er sich zu mir: „Daben Sie gehen, der Junge hat doch wieder Mut.“

Und dann kam etwas Herzzerreißendes. Eine Treppe höher wurde bei einer jungen Mutter, Witwe, unterernährt, mit hohen Wangen, heißen verweirter-ten Augen, ein Antrag nachsprach. Mein Begleiter gab der Frau keine Trübsalshülle. Und das Kind, ein zweiwöchiges liebes kleines Mädchen, mit auf-gewandten und tief ins Herz blühenden, sehr traurigen Augen, bekam ein Stückchen Schokolade. Die kleine sich hinein, sagte, lauschte und — wie den Drei

Deutsches Dorf

Von Walter Paul

Die Zeit ist vorbei, deutscher Bauer, wo man sich den Osten nach unten und über die Äpfel an-schaute. Deutschland atmet dich wieder. Du bist der erste Sohn des Volkes.

Wo er auch liegen mögt, ihr Deutschen Dörfer, ihr habt eine traurige Geschichte hinter euch, aber ihr habt durch eure Fähigkeit die Nation vor dem Untergang gerettet. Diese Nation hat euch heute zu danken.
Freundlich in die Landschaft gebettet erheben sich die Dächer, Giebel, Kirschtürme; und hinter sie sprechen, während sie keine Geschäfte erzählen, die deutscher Bauer. Wie ich die Liebe, deutsches Dorf, mit deinen schmalen Bauernhöfen, den Schuppen, den Ställen und Scheunen. Mit Weibern und Jungen und Mädchen, mit Vieh- und Spaziergäulen, mit Bräutern und Mädchenkränzen. Hunde bellen und Gänse schnattern. Enten watscheln um Bach. Dülner gackern auf ihrer Höhe an der Stallwand. Keller und Backstein, Tannenstämme und Bienenstöcke und vor den Türen kochendendende Scherben ober Dachbäume, Straßgärten und Obgärten in eins mit

wieder aus tief erregt darauf mit den Händen her-um, als müßte es eine eifrige Sache anstellen. Die Mutter entschuldigt: Sie kennt noch keine Schokolade! Ich doch was Neues, Marial! Sieh einmal, wie mir das gut schmeckt.“ Das Mädchen er-schütterte sich über die Schokolade. „Wirst schon Schokolade essen lernen, kleine. Undesert!“ laut mein Begleiter. „Aber ist es nicht herzerreißend, daß...“ Doch was gibt's hier noch zu sagen. Was man hier sieht, sagt doch alles!

Schreie ich über diese Erlebnisse weniger Stunden an der Seite meines Mannes ein Buch, ihr würdet es mit Tränen der Trauer und Tränen der Freude von der ersten bis zur letzten Zeile lesen, auch wenn es mir nur schickel geriete. Aber warum nur darüber schreiben. Was soll ich tun? frage ich den Soldaten der neuen Front. Er lächelte ein wenig spitzbösig: „Sauf selbst ein wenig mit, treppauf, treppauf! Wir sind schon jetzt eine runde Million! Es gibt noch viel zu tun für die weniger glücklichen Volksgenossen!“

Kopfen und Hirnen, Pflanzen und Rischen. Gänsgärten voll von Gemüsesorten, Beerensträuchern und Blumen: Kellen und Stielmättern, Sonnen-rofen, Dahlien und Afern. Wie ich dich liebe, du liebe Welt des Dorfes, in der wie nirgendwo sonst die Witten der Verdäner leben!

Alles in dir, mein Dorf, ist in seiner Schlichtheit besonders; die Tischlerien mit dem Lusterband der Beschaffen an der Werkstätte, die Stiefmachereien mit ihren geschälten und am Giebel hochgehenden Birken- und Blatthäuten, die Schilde auch mit den lobenden Pflanzen unter rauhgeschwürtem Giebel. Der Wädel- und Krämerladen und der Dorfcafé mit dem Tankard, der von frohen Feiern träumt. Und, als diese Vielfalt mütterlich betreuend: das Dorfkrämerlein. Also Linden rauschen, Kinder lächeln, und abseits an taubenstem, grünmühtem Gang der Dorfstraße. In seiner Rade oder mitten im Dorf, auf dem Marktplatz, das Goldenmal. Wo immer sie auch schlammern mögen in der weißen Welt, hier in ihrem Heimatort haben sie sich alle wieder zusammengesunden...

Mein deutsches Dorf, du deutscher Bauer, die ist das Erb der Ahnen in Trent Schwärzert — Gott segne euch!

Ehrenabend für Rektor Sigmund

Die Berufshilfe, die der Rektor der Kaiserlichen Schule Sigmund durch sein langjähriges gemeinsames Wirken im Dienst und außer Dienst erworben hat, offenbarte sich an dem Ehrenabend, den sein Lehrekollegium dem Scheidenden anlässlich seiner Zehnjahrfeier widmete. Den Saal „Im Borsdorf“ füllten am Sonntag ehemalige Schüler und langjährige dankbare Mitbürger. Hauptlehrer Räder hielt die Götter willkommen. Im besonderen konnte er begrüßen: Stadtoberinspektor Vohrer, die Weilligkeit beider Bekennnisse, die Lehrerchaft beider Volksschulen von Kaiserlich, Baurat Beck als Vorstand der Mädchenvereinsleitung, die Vertreter kirchlicher und weltlicher Vereinigungen und als Abgesandter der politischen Gemeinde Ortsgruppenleiter Gauron.

Nach einem Vorwort eröffnete Hauptlehrer Klingner den Reigen der Ansprachen. Er warf einen Rückblick auf die 10-jährige Tätigkeit des Schulleiters, der während 11 Jahren in Kaiserlich einer Industriebevölkerung die für deutsche Kulturleistung auf dem Weltmarkt so nötige Gewissenhaftigkeit im Arbeiten vermittelt und die schwere Aufgabe gelöst hat, für die Jugend eines rasch angewachsenen Vorkriegs in überfüllten Klassen einen geordneten Schulbetrieb durchzuführen, wiewohl dieser anlässlich in Baroden abgehalten werden mußte, bis die Kaiserliche Dürer-Schule in Kaiserlich-Zud auf maßstabes Betreiben Sigmunds gebaut wurde. Weiter rühmt der Redner die Aufopferung des Rektors als Betreuer in feilschen Anliegen und in der Armenpflege. Zum Schluß überreichte er dem Abschiednehmenden Hilders Buch „Mein Kampf“ als Dankgabe der Lehrerchaft.

Der evangelische Alt-Stadtpfarrer Luger sprach dem Anwesenden aus dem Herzen, als er das Wirken seines Zehnjährers als Kirchenleiter während 20 Jahren schilderte. Dessen Werk ist hauptsächlich die Beschaffung der Orgel und der Glocken wie auch die Erweiterung der Kirche; auch lehrte er sich erfolgreich für die zu erreichende Errichtung eines Gemeindefestsaals in Kaiserlich-Zud. Die Kraft zu seinem umfangreichen Wirken habe Sigmund aus religiösem Innenleben und seinem familiengläubig geschöpft, weshalb der Geistliche aus der Gattin des Jubilars seinen Dank absprach. Mit allseitigem Beifall wurden auch die gewählten Worte des katholischen Ortspastors F. J. Metzger aufgenommen; er dankte Herrn Sigmund für seine den Schülern stets entgegenkommende Hilfestellung und Toleranz. Der Rektor der Kaiserlichen Dürer-Schule, Heingerling, wies nach 10-jähriger Zusammenarbeit die Mühen Sigmunds um die Jugendverehrung. Der Gelehrte verließ in seinem warmherzigen Schluß- und Dankwort, während seines Lebensabend auch künftig seine Sorge der Armen- und Kirchenpflege angedeihen zu lassen. Blumen und ein von den früheren Schülern überreichtes Bilderalbum waren weitere Zeichen dankbarer Anerkennung.

In Tönen kam sie zum Ausdruck in den Worten des von Hauptlehrer Dick geleiteten Kirchenchor, dessen Ehrenmitglied Sigmund ist, ferner einem Klavierkonzert der Herren Hoffmann, Schmitt, Bogner, Dr. Beckermann und Dr. Bauer als gewandter Pianistin. Außerdem erfreuten durch ein Sopranvokal: Frau Margarete Müller, durch einen Tenor: Frau Hilke und Frau Marie Jung und Herr Jakob Röhmer, durch ein Violoncello: Frau Schwab und Frau K. K. und die Herren Franz-Sponagel und R. M. Mit Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ als Streichquintett lang die stimmungsvolle Feier aus.

Dr. Karl Weiß 65 Jahre

Dr. Karl Weiß, der Prediger der Freireligiösen Gemeinde, feiert heute seinen 65. Geburtstag. Wer kennt ihn nicht, den weislichen Mann mit seinem jugendlichen Temperament in Rede und Tat, der seit bald 20 Jahren der geistige Führer seiner Gemeinde ist und darüber hinaus vielen, die in einem Trauerfall seine Dienste in Anspruch nehmen, Trostspender wurde. Friedlich geradezu ist sein Ruf an die Väter und Mütter: „Hütet euch um der Kinder willen vor jeder Verbindung, die nicht rein und hell in tiefster Liebe zusammenklingt. Hütet euch vor jeder körperlichen und sittlichen Untauglichkeit der Ehe. Ihr dürft nicht blinderwandt, müht euch und kräftig sein; ihr dürft euch nicht aus einer Familie klammern, in welcher erbliche Krankheiten herrschen. Fraget euch vor der Eheschließung, ob ihr es vor dem kommenden Kinde verantworten könnt, ihm diesen Vater oder diese Mutter zu geben... Hütet den Hebräer, aber den Edelmann nicht, falls ihr schaffet! Gott und Gerechtigkeit, Himmel und Erde, Seligkeit und Verdammnis, Lohn und Strafe aus der Demutigkeit herauszuholen in die eigene Welt, ist der Inhalt seiner Predigt, und Unterhaltbarkeit. Darum auch sein Kampf gegen jeden Materialismus und alles Gottlossein, sein unermüdetes Eintreten für die stille und religiöse Erneuerung des deutschen Volkes. Als das vergangene Jahr dem deutschen Volke die nationale Erhebung schenkte, da gab es für ihn und die von ihm geführte freireligiöse Landgemeinde kein Befinnen, sich hinter die neue Regierung zu stellen, um mit aller Kraft im Dienste nationaler Erneuerung zu arbeiten. Das diesem Kämpfer mancher andere im Leben nicht leicht geworden ist und ihm Enttäuschungen nicht erspart blieben, soll nur angeendet sein. Aber er hat nie viel Befens daraus gemacht und stets sein Auge auf das Gute gerichtet und sich an ihm immer wieder aufgerichtet und aus dieser Kraft allem immer wieder Erholung und Freude empfunden, was ihm auch die Liebe aller derer eintrug, die seinem sonst stillen Wesen näher treten konnten. Das Dr. Karl Weiß noch manches Jahr froh und gesund für seine Gemeinde und zum Wohle seines Volkes wirken möge, das ist unser herzlichster Wunsch.

H. W.

Arbeitsgemeinschaft für Volksernährung

Von Prof. Dr. med. Hans Reiter, Präsident des Reichsgesundheitsamts

Die Reichszentrale für Gesundheitsführung beim Reichsministerium des Innern besteht aus elf verschiedenen Reichsarbeitsgemeinschaften, die sich des gesamten Inhalts der Reichsgesundheitsführung annehmen. Alle Ernährungsfragen werden in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung bearbeitet. Das Ziel dieser Arbeit liegt in Erreichung der besten Ernährung der gesunden deutschen Bevölkerung sowie der rationellen Ernährung von Kranken und Genußenden unter besonderer Einwirkung auf die praktische Verwertung dieser Erfahrungen. Mit dieser Organisation innerhalb des Reichsministeriums des Innern nimmt der Staat selbst zum ersten Mal die für die gesamte Bevölkerung wichtigen Ernährungsfragen in die Hand.

Das Reichsgesundheitsamt ist in der Arbeitsgemeinschaft maßgebend vertreten, so daß durch diese Verbindung von vornherein eine Gewähr gegeben ist, die Ergebnisse der Ernährungsarbeit zur genügenden Berücksichtigung zu bringen.

Als Führer der Reichsarbeitsgemeinschaft darf die Reichsregierung selbst gelten. Die Leitung der beiden wesentlichen Arbeitsrichtungen liegt in den Händen der Professoren Reiter und Schläger. Professor Reiter, der die Abteilung für die allgemeine Volksernährung leitet, bietet auf Grund seiner Vorkenntnisse die Gewähr einer streng wissenschaftlichen Einwirkung dieser Arbeitsgemeinschaft, wobei sowohl die Gewinnung der Nahrungsmittel durch Frühkulturen mit der deutschen Landwirtschaft, als ihr Verbrauch im Verein mit der deutschen Keramik berücksichtigt wird.

Die Fragen der allgemeinen Nahrungsbefahrung weisen breite Verbindungsstellen zur Landwirtschaft: Vorkulturen von Getreidefrüchten, Gemüse, Salat, Obst, was angepaßt an die gegenwärtigen Produktionsverhältnisse, aber auch gerichtet auf das Fernziel, möglichst sämtliche Nahrungsmittel, die das Deutsche Volk benötigt, innerhalb der Reichsgrenzen zu beschaffen. Hier bietet sich in Verbindung mit dem Reichsministerium ein völlig neues Arbeitsfeld.

Für alle Fragen, die eine besondere wissenschaftliche Bearbeitung erfordern, steht den Mitgliedern der Reichsarbeitsgemeinschaft, die sich aus den verschiedenen Richtungen des deutschen Ernährungswesens rekrutieren, das Reichsgesundheitsamt als ständiger unbeeinträchtigter Ratgeber zur Seite.

Neben einer Prüfung wissenschaftlicher Grundzüge der deutschen Ernährungsfrage, Untersuchungen der biologischen Wertigkeit der Nahrungsmittel und der all-

gemeinen sowie besonderen Pflege der Nahrungsmittel selbst wird deren Verwendung in Massenpeisungen unter laufende Beobachtung gestellt. In enger Verbindung mit dem Reichsgesundheitsamt wurde bereits das Problem der Kartoffelbeimengung und der Roggenmehlverwertung im Brot einer Prüfung unterzogen. Mit ihm kam die Reichsarbeitsgemeinschaft zu der Auffassung, daß für ihre Entscheidungen lediglich gesundheitspolitische Überlegungen maßgebend sein dürfen.

Eine besonderes Arbeitsgebiet bietet die Unterbindung der deutschen Ernährungsreformbestrebungen.

Scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten wurden binnen kürzester Zeit behoben und es darf bereits gesagt werden, daß die Reformbewegung mit bestem Willen ihre Mitarbeit innerhalb der Reichsarbeitsgemeinschaft zur Verfügung gestellt hat. Ein aus der Reichsarbeitsgemeinschaft und Sachverständigen des Reichsgesundheitsamtes zusammengesetzter ständiger Ausschuss hat bereits in wiederholten Sitzungen begonnen, praktische Arbeit zu leisten. Insbesondere wird dieser Ausschuss das zum Teil noch frische Verwehen in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (Referat Volksgesundheit) einer gründlichen Prüfung unterziehen und dort, wo versucht werden sollte, eine gesunde Entwicklung zu fördern, durch Maßnahmen der Regierung rücksichtslos vorgehen.

Die unter Professor Schläger stehende 2. Abteilung hat die Aufgabe, klinisch-diätetische Richtlinien für Kranke und Genußende festzulegen und auszuführen.

Sie umfaßt daher die spezielle Ernährung am Krankenbett, im Krankenhaus, in den Bade- und Kurorten. Sowohl der Verein Deutscher Diätetiker an Kliniken und Krankenhäusern wie die Vereinigung ehemaliger Diätetikerinnen haben Sitz in dieser Abteilung. Unter anderem ist es auch ihre Aufgabe, einheitliche Richtlinien für die Auslese und Ausbildung aller Arbeitskräfte festzulegen, die für die Ernährungsweise der Kranken und Genußenden die praktische Verantwortung tragen sollen. Für die Verbreitung der innerhalb der Reichsarbeitsgemeinschaft über der zugehörigen Ausschüsse geleisteten Arbeit und der gewonnenen Erkenntnisse wird ein leitender Reichsarbeitsgemeinschaft und in Verbindung mit dem Reichsgesundheitsamt einrichten des Presseorgans sorgen. So haben wir wohl die Berechtigung, in einer zweckmäßigen Gemeinschaftsleistung der Reichsarbeitsgemeinschaft und des Reichsgesundheitsamts die glückliche Voraussetzung zum weiteren Ausbau der wissenschaftlichen und der praktischen Seite des deutschen Ernährungsproblems erblicken zu dürfen!

Gesellschaftsabend der Fachschaft der Reiseurgehilfen

Mit einem Vorwort von Herrn Hermann Jahn, der sich im Laufe des Abends auch als schlagfertiger Anführer monoton Weisheit holte, begann die reichhaltige Unterhaltungsfolge des Gesellschaftlichen Mannheimer Reiseurgehilfen. Dann hielt Sportredner E. Bühler die im großen Saal des Bariburgplatzes vereinigten Gäste, Kameraden und Chefs mit ihren Damen herzlich willkommen. Mit kräftiger Deutlichkeit wurde zunächst des erhofften weiteren wirtschaftlichen Wiederanstiegs im Reiseurgewerbe allen Rudern und Moralpredigern Kampf angefochten und das Für oder Wider der langen Hölle und des Publikum noch einmal vom sachmännlichen Standpunkt aus erörtert. Nach einem ersten Anstreich des beliebigen Humorigen Toni Kunz, der zu den Rängen des Sommergesellschafts einige vielbelohnte Stiche zur Tagespolitik vom Behen gab, und zwei stimmlichen Gesangsbeiträgen von Herrn Hans Baumwäcker wurde denn auch die Frage des ausstreichend fre-

ierten Publikum für Tages- und Abendzweck praktisch erläutert. Die Herren Laubengeller, Baumwäcker und Konrad von der sachvollsten Wobekommission hatten unter Mitwirkung ihrer Kollegen Jahn, Diehm und Bahier jun. eine Anzahl trefflich gelungener Beispiele von häßlich und geschmacklos hergerichteten jungen Damen vorgeführt. Man sah Abend- und Tagesfrisuren in Diskussion, feilsche Wasserarbeiten, mit und ohne Bad, eine sehr selten und elegant wirkende Pantoffelfrisur in Kad aus ziemlich glatt gehaltenem schwarzen Haar, eine bräunliche Nachschönheit, bei der das Haar am Hinterkopf zu einem schmelzenden Haademartigen Halbmond geordnet war. Sehr vornehm wirkten auch zwei zartblonde Köpfe, an denen die Roderichtung der anstreichenden Linie und der fast schäferliche Anlauf einmal in großen Längswellen, das andere mal in der ausgelegten, logenannnten Wellenlinie besonders formichön zur Geltung kam. Eine Frisurfrisur mit Schürerinnenhütchen zeigte

einen sehr feilblamen seitlichen Querschnitt und der Rätige wie alle anderen Modelle das sichere Einflügelungsvermögen der jungen Quersformer in Gehalt und Gehalt und die persönliche Note der Geländereicherung, der sich der feilblame Friseur mit seinen Schöpfungen ja stets anpassen wissen muß. Zwei im weiteren Verlauf des Abends gezeigte historische Frisuren des 18. Jahrhunderts bewiesen die aufgeschickte Schöpfung auch am roten Material der Perücke. Vor allem der gewaltig aufgetürmte Bau einer „Fontange“ à la Marie Antoinette mit Band- und Strangenzubergattung um 1780 wurde viel bewundert.

Auf der Bühne theatralischer Kleinkunst betätigte sich außer dem noch mehrfach mit Freude begrüßten Toni Kunz, dem flotten Anführer Jahn und dem höchst musikalischen Sänger Hans Baumwäcker, ferner Herr Hans Baumwäcker als gemannter Stepp- und Groteskfriseur, während Fräulein K. K. ger vom Nationaltheater auf ihr ammatue Art einige echt „Wiener Liedern“ zum Besten gab.

In vorgerückter Stunde trat Friseurmeister Hinderbacher das Wort, um namens der Zwangsinnung Mannheimer Friseur der Fachschaft Dank, Grüße und Glückwünsche zu ihrem so wünschenswerten Freie zu überbringen. Er betonte mit welcher Freude er gerade an diesem Abend wieder das immer wachsende Zusammengehörigkeitsgefühl unter den jungen Kollegen und Kolleginnen sowie das schöne Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern habe feststellen können, und feierte die mit so viel fleißigem Bemühen vorbereitete Veranstaltung als einen in gesellschaftlicher und in familiärer Hinsicht bedeutungsvollen Beweis für den fortgeschrittenen Gemeinschaftsgeist in allen Ständen und Berufen.

Als handgreifliches Beispiel solchen Gemeinschaftsgeistes sei schließlich noch eine Später der Tanz und Fröhlichkeit eingeleitete kleine Winterhilfs-Spende erwähnt, die für Jung und alt willig ihr Scherflein gaben. Es mag um die Stunde des ersten Händchenstreichs gewesen sein, als man endlich ernsthaft and Heimgehen dachte.

Karneval auf dem Lindenhof

Die Lindenhöfner verheßen es wirklich, gute karnevalistische Sitzungen anzustellen. Die Große Karnevalsgesellschaft Lindenhof weiß, wie man es anpacken muß, um die närrische Gemeinde in Stimmung zu bringen. In ihrem Stammtisch „Altschaffener Hof“ sah man bei der letzten Sitzung in Drensdorfer Enge, was der Erhöhung der Stimmung nur förderlich war. Präsident Knapp steckte wie immer seinen Mann. Der Humorist Karl Vogt verband es, mit humoristischer Allegorie die Stimmung anzufachen. Als Professor der Zoologie stellte sich Herr Schmitt vor. Ein Schulmeister, das allerlei auf dem Herzen hatte, war Frau Dahn, die schließlich von Herrn Spindler abgelöst wurde, der den tieftrauernden Witwer mimmte. Der Hanswurst des „Altschaffener Hof“, der nach der Pause verschiedene Geheime ausplauderte, war Karl Vogt. Sehr zu klagen hatte die hübschgebildete verheiratete Jungfrau (Frau Dahn). Zwischenhand gab es verschiedene Ehreungen, darunter eine, die dem Ehrenpräsidenten Friedrich Wala vom „Stammtisch der Mauleier“ galt. Herr Schmitt trat ebenfalls nochmals auf und brachte „Wenn die Liebe nicht wäre“, während der Bergmannskommissar Wolf von den „Mauleiern“ mit buntem Allegorie aufwartete. Karl Spindler rühmte sich, ein unruiger Chemiker zu sein. Seinen Erlebnisnach schmeit er aber einen Kampf gegen seine bessere Hälfte nicht besonders erfolgreich beendet zu haben. Große Zustimmung löste es aus, als Präsident Knapp bekannt gab, daß die Bildung einer Lindenhof-Garde“ in die Wege geleitet wurde und dafür der Grundstock vorhanden ist. Die Kapelle Dahn sorgte mit Verkärkung der Kapelle Wala für Stimmungsmusik und begleitete auch die Vieder, die man zwischen durch schmeiterte. Den Anwesenden gefiel es so gut, daß sich die Nachtigung sehr in die Länge zog. Ein Lob noch dem unerwähnten Altschaffener.

* Nach den Tönen- oder Fremdenhütchen-Jahren sind fortan Briefe mit vollständigen Inhalt und Päckchen zugelassen. Die Sendungen müssen mit dem grünen Jollettel besetzt sein, auf dem der Inhalt der Sendung nach Art, Gewicht und Wert der Ware vom Absender angegeben ist.

Die Reichsautostraße Berlin-Stettin



Die mühselige Arbeit dieses Winters hat es möglich gemacht, die Arbeiten zur Fortschreibung des großen Programms der Reichsregierung fortzuführen. Viele Landstraßen von Berlin, die sich auch in normalen Jahren in den Wintermonaten die Karthago aus der Hand legen müßten, können in diesem Winter in Arbeit und Betrieb gehalten werden.

Tageskalender

Dienstag, 6. Februar

- Nationaltheater: Uraufführung: „Der Wälderstrang“, Volksstück von Otto Romboch, 8. 10 Uhr.
- Spiele 8.15 Uhr: Stadt und das große Programm.
- Venerarium: 10 Uhr: Verlobung des Sternprojektor.
- Bildliche Hochschule für Kunst und Theater: Von 10.00 bis 12.00 Uhr: Antik-Vorl. Dr. Heinrich Becker. Musikgeschichte von Bach bis Mozart, mit musikalischen Demonstrationen.
- Kleinwühlbühne: 10.11 Uhr: Kinder-Meisterstück; 10.11 Uhr: Das Holzwälder-Soberprogramm.
- Volkstheater Mannheimer Hof: Konzert und Tanz.
- Volkstheater: Universum: „Jahre und die Millionen“; „Kibara“; „Kalevala“; „Kurz- und Winter und Winter“; „Sauburg“; „Das verlobte Paar“; „Falsch und Mysterium“; „Welter 1914“; „Capitol“; „Die Du mich nicht“; — Scalet: „Nacht am Sober“.

Ständige Darbietungen

- Städtisches Schloßtheater: Wanderspiel „Die deutsche Volkshölle“, Gedirte von 11 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr.
- Städtische Volkshölle: Von 8 bis 12 und von 15 bis 19 Uhr Gedirte; von 11 bis 12 und von 17 bis 18 Uhr Auftritte.
- Städtische Kunsthalle: Aufführung Prof. Albert Goretten, Gedirte von 11 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr.
- Mannheimer Theater L. I.: Gedirte von 10 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr.
- Kasern für Natur- und Vorkunde im Jungbau: Gedirte von 12 bis 17 Uhr.
- Städtische Bühne und Vorkunde im Heroldsbau: Musikalische Aufführung von 10.00 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr. Volkshölle Gedirte von 10.00 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr.
- Jugendtheater L. 7, 46: Gedirte von 15 bis 18 Uhr.
- Volksklub, Weibentische 16: Gedirte von 15 bis 18 Uhr.

Pyramidon Die neue Taschenpackung zu 20 Tabletten à 0,3 g

Aus Baden

Kadefahrt tödlich verunglückt

Baden, 6. Febr. In der Nähe des Stauwehres zwischen Badenburg und Hirschheim kam am Samstag nachmittag der Wäbige verheiratete K. Bachner aus Badenburg mit seinem Fahrrad zu Fall...

Beif aus Alltagsheim

L. Alltagsheim, 6. Februar. In der Generalversammlung des D.B. und Gartenbauvereins gab Vereinsführer Holzmann einen Ausblick über das vergangene Wintersaisonjahr...

Schwesinger, 6. Febr. Lehramtskandidat Hanns Duffel, der gestern in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert hat...

Heidelberg, 6. Febr. Auf Antrag des Bürgermeisters hat das Ministerium des Innern das Inkrafttreten der Verordnung über die Einführung der Rechtsberatung...

Heidelberg, 6. Febr. Durch Entschließung des Reichshofhalters vom 16. Januar 1934 wurde Bürgermeister Johannes Wroth in Heidelberg...

Stadellheim, Amt Adelsheim, 6. Febr. Nachts wurde ein in den letzten Jahren sehr oft durch schwere Brandfälle heimgesuchter Ort wieder durch einen Brand in große Aufregung versetzt...

Urdlingen a. N., 6. Febr. Samstag früh zwischen 8 und 9 Uhr brach in dem Wohnhaus der Witwe Franz Klingauf Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete...

Offenburg, 6. Febr. Rechtsrat Dr. Wenz hat gegen das Urteil im Sterilisationsprozeß Revision eingelegt.

Nachbargebiete

Kraftwagen vom D-Zug zermalmt

Kreis Weinsberg, 6. Febr. An einem Bahnübergang in der Nähe von Daxelfingen (Schwaben) wurde am Montagabend um 21,37 Uhr ein Personenkraftwagen...

Wampertshausen, 6. Febr. Die am Freitag gemachten bei B. D. A. hierorts durchgeführte Sammlungen erbrachte die folgende Summe von 260 Mk. Das Bahnhofsgebäude des Karl Rau an dem Weinsberger Weg geriet durch Überfahren des Ofens in Abhängigkeit des Benutzers in Brand...

Fasnachtsfeuer leuchten im Schwarzwald

Am Schmutzigen Donnerstag wird die Fasnacht eröffnet

Am Schmutzigen Donnerstag wird im Schwarzwald die Fasnacht eröffnet. Da geht der „Strohmann“ um, der wie ein Tanzbar an einer Kette geführt wird...

Die Hauptgestalt der Fasnachtszüge selbst ist der Schwarzwälder Hansel. Sein Körper besteht aus hundertmalen Finken; er ist mit vielen Glöckern behängt...

Hansel du Lump, Hüßli dich mit, daß d'Fasnet launt, Hüßli dich mit Wasser triebe, Wär de's Geld im Beutel bleibe, Karrol!

Ein anderes Schwarzwälder Hanselstück lautet: Hüßli dich mit, daß d'Fasnet launt, Hüßli dich mit Wasser triebe, Wär de's Geld im Beutel bleibe, Karrol!

Mitten in die Kinderdarstellung werden die Hansel und Gretel, die Kinder, die in der Fasnacht folgen, einbezogen.

Die alte Weiber und VEnte Die Schnadder uf em Bes, Und wemmers will vertränt, No find se stenne me!

Und ungeschälte Weile frigt man, immer wieder auf einen anderen Grundton, folgenden bekannten Chor: Hoorig, hoorig, hoorig isch die Koh, Und wenn die Koh mit hoorig isch, No langt se keine Müel!

Inzwischen ist jedem Kinde der Schwarzwälder Fasnacht bekannt.

Die Südwestdeutschen auf der Grünen Woche

Wieder waren die weiten Räume der Halle 4 der Ausstellungshallen im Kaiserdom in Berlin, die zur Zeit die Grüne Woche beherbergen, bis zum letzten Platz von einer vielfachköpfigen Menge besetzt.

Besonderen Beifall hollen sich die Württemberger mit ihrem Tede von der „Schwäbischen Ehenbahn“, das auch von den Berlinern sehr geschätzt wurde.

Dem Abend gab eine besondere Weiße das Erscheinen einer Zahl von Ehrenvätern, unter ihnen Reichsministerpräsident Brüning und Reichsbauminister Dr. Müller.

Große Beachtung der Berliner Fasnachtsausstellung

Berlin, 6. Febr. Im Rahmen der Fasnachtsausstellung hatten gestern abend die bayerische Gefandtschaft beim Reich, der Gauleiter der Pfalz, der Landesverband der Pfälzer sowie der Verband der pfälzischen Industriellen die Vertreter der Behörden und der Industrie zu einer Besichtigung eingeladen.

Aus der Pfalz

Fördert den Pfälzer Fremdenverkehr!

Reinhart a. d. Elz, 6. Febr. Da das Pfälzer Fremdenverkehrsamt sowie alle örtlichen Fremdenverkehrsvereine in diesem Jahre in gesteigertem Maße Fremdenverkehrsberatung zu betreiben haben, ergeht, wie es in einer Bekanntmachung des Präsidenten des Landesverbandes Pfälzer Fremdenverkehrsvereine, Reinhart a. d. Elz, heißt, an alle Bürgermeister der Pfalz die Aufforderung...

Wegen Weinfälzung verurteilt

Riedelheimbolsheim, 6. Febr. Wegen Betrugs gegen die Reichsregierungsverwaltung, wegen des Aufbringens falscher Zeugnisse und wegen des Aufbringens falscher Zeugnisse wurde ein Mann verurteilt.

Speyer, 6. Febr. Am vergangenen Montag quälte der Fuhrunternehmer Karl Rönig die wohnhaft in Speyer im nennenswerten Maße. Er hatte dem Pferd, das nicht ziehen wollte, eine Rutte an den Hals gelegt und es an dem Pferd daran gekettet, das das erste wegschleichen sollte...

Reinhart a. d. Elz, 6. Febr. In den Abendstunden brach im Verbrunnungsraum des Krankenhauses ein Brand aus. Die neben dem Ofen liegenden Holzstücke hatten Feuer gefangen und entzündeten einen Brand, der das Gefäß entzündete.

NSDAP-Mitteilungen

- Stromberg, 1. bis 3. Februar. Zimmer als Ortsgruppenleiter...

Vermischtes

— Anfang Dezember des vorigen Jahres wurde bei Wiener Frauenärztin Dr. Friederike Sch. eine Frau in Behandlung gegeben, die der Geburt eines Kindes entgegen sah, aber von einer Krankheit befallen war, die die Geburt nicht rationell erscheinen ließ, wollte man das Leben der Frau nicht gefährden. Dr. Friederike Sch. nahm nun einen gefährl. erprobten Eingriff vor, wobei ihr ein künstlicher Anstich, der den Tod der Patientin zur Folge hatte. Auf die Vorladung der Polizei erschien Frau Dr. Sch. dort auch und gab während der Vernehmung ihren Mordgeständnis an. Als sie sich nach mehreren Stunden entsetzte, reichte sie dem Beamten die Hand und sagte: „Na, also, da habe ich ja Glück gehabt, ich glaube schon, man würde mich aufhängen.“ Darauf entnahm der Beamte, daß sie besser konnte war und daß der durch ihren Fehler verursachte Tod der Patientin ihr gar nicht nahe lag. Doch er sollte sich getäuscht haben denn am nächsten Morgen fand man Frau Dr. Friederike Sch. bewußtlos in ihrem Schlafzimmer auf und stellte fest, daß sie eine große Dosis Veronal genommen hatte. Kurze Zeit später starb sie. Ihre Eltern erhielten am gleichen Tage einen Brief, in dem sie sie bat, ihr zu vergeben, aber sie habe eine unglückliche Liebe und die abgemessenen Lebensverhältnisse beugten ihr nicht mehr. Deshalb werde sie aus dem Leben. Damit war die Sache bei der Staatsanwaltschaft beigelegt, bis jetzt unter dem Nachlass der Ärztin ein Tagebuch gefunden wurde, in dem am 4. Dezember vorigen Jahres, als ihrem Sterbetag, die letzten Eintragungen gemacht waren, die sich auf den Tod der Patientin bezogen. Die Ärztin schrieb, daß sie es nicht ertragen könne, einem Menschen das Leben genommen zu haben, und daß sie nicht wisse, was sie tun solle. Dann habe es einerseits für sie, sich durch Selbstmord der Strafe zu entziehen, andererseits könne sie die seelische Belastung nicht ertragen und fürchte, daß sie doch noch Hand an sich legen werde. Abends hat die Unglückliche dann zum Veronal gegriffen.

— Amerika hat seine neueste Entführungsgeschichte. Die bekannte Schauspielerin Mary Pickford lebt im Mittelpunkt dieser Angelegenheit. Sie hat zwei Drohbriefe, sechs ergänzende Karate und drei verächtliche Besuche oder verurteilte Besuche erhalten, und läuft ihr Leben derzeit in Gefahr, daß sie Tag und Nacht von schwerbewaffneten Polizeibeamten bewacht wird. Sie hat sich auf den Bandhügel des Schiffsbauers Fulton Horrier zurückgezogen, wohin zwei hundertfünfzig Polizisten beordert wurden. Der erste Versuch, sie zu entführen, wurde, wie sie dem Bohemer Polizeichef berichtete, bereits in Boston gemacht, als man sich bemühte, sie auf legend eine Art und Weise von ihrer Begleitung zu trennen oder abzuweilen, angeblich um sie dann zu entführen und ein Versteck zu erreichen. Als dann die Drohbriefe eintrafen, eine Frau und später ein Mann sie hundert überwachend und verfolgend, benachrichtigte sie die Polizei und verordnete die mit der Bohemer Polizei eine Überführung nach Palm Beach. In einem Auto, das mit fünf Beamten mit schwarzgekleideten Gewehren besetzt war, wurde sie im Riv Carlton-Hotel nachts abgeholt und, begleitet von drei hundert hundert Polizisten, nach ihrem Aufenthaltsort übergeführt.

Die Nachricht von der geplanten Entführung Mary Pickfords hat in Amerika großes Aufsehen erregt und zwar nicht nur in Filmbühnen. Die Bühnenbesitzer in diesem Zusammenhang eine Verlautbarung Mary Pickfords, die wörtlich lautet: „Wenn die Entführer glauben, mich so ohne weiteres fassen und wegbringen zu können, sind sie schwer im Irrtum. Ich bin vollkommen auf der Hut!“ Die Bohemer Polizei gibt von sich aus eine Mitteilung heraus, in der sie betont, die Gefahr Mary Pickfords habe wirklich bestanden. Keinesfalls habe es sich um einen bloßförmigen gehandelt, wie von anderer Seite behauptet worden sei!

Zur Reichserziehungswoche (4.-11. 2.)



Schulstunde im Mittelalter, ein Holzschlitt von Leonhard Beck aus dem „Weichhünne“, dem berühmten Erziehung-Roman, den der deutsche Kaiser Maximilian (1493-1550) verfasste.

Berlin erhält einen Windkraftturm

Ein technisches Wunder: 60000 Kilowatt aus der Luft

Das jahrelang an lächerlicher Phantasie über die Erreichung eines Windkraftturmes in der großen Desfentlichkeit herumspinnende, soll jetzt Wirklichkeit werden. Es ist nunmehr beschlossen worden, das gewaltige Projekt des Berliner Ingenieurs Hermann Dönner auf dem Ausstellungsplatz der Reichshauptstadt in unmittelbarer Nähe des Hauptturms zur Ausführung zu bringen. Der gegenwärtig vorliegende Entwurf übersteigt alle Erwartungen, die man auf Grund der bisherigen Projekte gehabt hatte.

Das Höhenwindkraftwerk von Dönner hat eine lange Vorgeschichte. Bereits vor zwei Jahren war die Ausführung eines geeigneten Projekts in Hinblick auf den Verkauf vorgeschlagen. Aber für den Bau war kein Geld da, und so wandte sich Dönner an die Stadt Charlottenburg, die für ihre Weltausstellung eine aufsehenerregende technische Leistung gut gebrauchen konnte. Es sollte ein gigantischer Turm von 600 Meter Höhe werden, der auf seiner Spitze fünf Windräder von je 122 Meter Durchmesser erhalten sollte. In 400 Meter sollte ein sehr schönes Restaurant mit großem Rummelplatz entstehen und die Spitze sollte ein fabelhafter Aussichtspunkt auf die große Welt sein werden. Aber dieses märchenhafte Projekt wurde wieder fallen gelassen, als die amerikanische Krise immer größere Ausmaße annahm.

Schließlich kamen auch noch Bedenken wissenschaftlicher Natur hinzu, die bisher die Ausführung aller schwebenden Projekte verhinderten. In die hantliche Sicherheit eines solchen gewaltigen Bauwerkes wurden keine unersättlichen Forderungen gestellt. Die Meteorologen glaubten, daß die Windverhältnisse in 600 Meter Höhe noch sehr ungesund sind. Der Wind

steht in dieser Höhe noch unter dem Einfluß der von der Sonne durchwärmten unteren Luftschichten und ist daher sehr wenig gleichmäßig. Die Kraftzeugung muß demnach sehr unsicher sein.

Inzwischen wurde das ganze Problem der Windkraftzeugung nochmals einem gründlichen Studium unterzogen und die Projekte mit den wissenschaftlichen Forschungen in Einklang gebracht. Es scheint, daß jetzt alle Bedenken so weit zerstreut sind, daß man tatsächlich die technische Ausführung eines Windturmes wagen kann. Das gesamte Bauwerk wird eine Höhe von 500 Meter Höhe erhalten. Ein feststehender Untergrund wird die Höhe von 300 Meter haben, während darauf noch ein beweglicher Teil von 200 Meter kommt, der sich in riesigen Schräglagern frei bewegen kann. Damit können die überaus starken Windstürme ausgeglichen werden. Für die eigentliche Kraftzeugung dienen drei Windturbinenräder von je 180 Meter Durchmesser, die zusammen 60000 Kilowatt Leistung einbringen. Damit hätte die Reichshauptstadt eine jährliche zusätzliche Reserve von 100 Millionen Kilowattstunden. Trotz der ungeheuren Kosten, die ein solches Höhenkraftwerk verursacht, kommt man noch auf eine recht günstige Rentabilitätsberechnung. Nach den Aufstellungen des Ingenieurs Dönner kommt man auf 200-300 Mark für das Kilowatt installierter Leistung. Raum eine andere Art der Kraftzeugung kommt mit einer so günstigen Wirtschaftlichkeitsberechnung heraus.

Es ist selbstverständlich, daß man das Bauwerk nach Möglichkeit noch für andere Zwecke ausnützt, um die Anlagekosten schneller zu amortisieren. Auf die

Spitze des beweglichen Turmteiles wird eine Wetterstation für den Flugdienst eingerichtet. Es muß einen phantastischen Eindruck machen, wenn nachts von dieser riesigen Höhe von 500 Meter die Scheinwerfer auf die nächtliche Reichshauptstadt spielen. In den letzten Untergrund, der eine Höhe von 300 Meter hat, soll eine riesige Kuppelhalle für Massenversammlungen eingebaut werden, die 50000 Personen faßt. Dieser Raum wird eine frei gespannte Kuppel von 150 Meter Durchmesser erhalten. Durch die Erweiterung der umlaufenden Tribüne kann die Halle auf ein Fassungsvermögen von 100 000 Personen erweitert werden. Die Mittelstücke der Halle wird eine sehr große Fläche erhalten, damit darauf fast alle Sportarten ausgetübt werden können.

Mit diesem Bauwerk scheint jetzt die Windkraftzeugung in greifbare Nähe gerückt zu sein. M. P.

— Der Flugverkehr vom Kontinent zum englischen Inselreich und in entgegengesetzter Richtung schließt für 1934, wie die Deutsche Luftpost mittels einer Bilanz von insgesamt 87 500 Flugstunden. Auf der Strecke Berlin — London — Berlin wurden auf deutschen Maschinen rund 8700 Reisende befördert. Der Verkehr war sowohl in den Sommer, als auch in den Wintermonaten gleich stark, und für das laufende Jahr 1934 wird mit einer weiteren Beförderung des Luftverkehrsbereichs zwischen Tempelhof und Croydon, dem Flughafen der englischen Hauptstadt gerechnet. Bei einer Gesamtzahl von 87 500 Kanallinienstunden erscheint der Anteil Deutschlands mit „nur“ 8700 Reisenden zunächst etwas gering. Eine Erklärung dafür ist aber die Tatsache, daß täglich nur eine deutsche Maschine, und dann sogar mit Ausnahme aller Sonntage und verschiedener Feiertage, zwischen dem Reich und England pendelt, während die Briten und Franzosen fast täglich je zwölf Maschinen auf die Strecke fonten. Im großen und ganzen ist die Deutsche Luftpost jedoch mit der „Kanallinien“ recht zufrieden.

Eine Sigeuner-Prinzessin heiratet



Die 19-jährige Sigeuner-Prinzessin Rosa Kovacs in ihrem Hochzeitskleid, das mit Münzen aus aller Herren Länder und Juwelen im Werte von 20 000 Mark geschmückt ist. Sie heiratete den 19-jährigen Stummstiller einer Sigeunertruppe aus Kanada und nach alter Rite wurden die Brautleute im Schein der untergehenden Sonne zusammengeführt.

Die Frau im fremden Kleid

ROMAN VON HANS-CASPAR VON ZOBELTITZ

Wiel Elzer ist ihm die Zeit, wo er plötzlich so unendlich müde wurde, wo alles vor seinen Augen flimmerte, wenn er die Geige ansah, wo Noten und Lampen ineinanderliefen, wo ihn die Angst packte, wenn er auf ein Podium stieg, wo der Vater ihn ansah, wo die Mutter ihn schalt. Was plötzlich alles aus war und er wieder in Tennesse in die Schule ging, wie andere Jungen — nur, daß die Väter der anderen arbeiteten, während sein Vater in der Villa lag, durch den Garten ging, immer da war. Das er den Eltern ein Vermögen erlöst hatte, wurde ihm erst später bewußt.

Und dann das Konservatorium. Alle hatten ihm gesagt: „Jetzt beginnt da neu — jetzt kommt deine Laufbahn!“ Aber nichts kam; nur Enttäuschung, Enttäuschung, gerade weil er nun seine Geige wieder liebte, weil er nun wieder an sich glaubte. Doch die anderen glaubten nicht an ihn. Die Lehrer nicht; sie lächelten: „Wunderkind!“ Die Mitspieler nicht; sie lachten: „Wunderkind!“

Wieviel glaubte Vola an ihn? Sie sagte es meistens und er liebte sie dafür. Sie nahm sich das Geld, sie nahm sich sein Geld, sie setzte sich breit, behäuflich und süßlich in all das hinein, und dem die Eltern herausgehörten waren; sie schwabte am Piano mit den Nachbarn und lachte, wenn immer wieder Klängen von den Agenturen kamen. Da ließ er mit seiner Geige. Aber er hatte nicht arbeiten gelernt, er war nicht hart gemorden, er hatte immer in welchen Zeiten gelegen. So zerbrach er...

Da: Die Leidenschaft steht Elzer vor Wido als die Leidenschaft. Aber in der ist eigentlich sein Wesen ver-

wurzelt. Er ist, wie seine Hände sind, die nichts Schweres halten, nichts packen können. Dabei ist er noch lang; vierundzwanzig.

Opa an der Bühne horcht Wido auf. Nicht, daß sie lachte — nein. Ihr Lächeln ist ins Blut, in die Glieder. Es reißt sie hin, es setzt sich um in ihr, es wird Bewegung.

Der Direktor hat gar nicht gemerkt, daß der Betrag spielt. Aber er sieht, daß Wido anders tanzt; besser, vorzüglich. Er weiß jetzt, daß ihm über die Programmstücke fortgeholfen ist. So ruft er sogar „Bravo!“, als die Nummer beendet ist.

Da fällt ihn gleich Wido an. Sie ist ganz heiß. Sie schreit: „Der da muß spielen, wenn ich tanze! Der da!“ Sie kreist ihren Finger gegen Wido an, sie nimmt sich einlach Wido. Sie hat jetzt gar keine Zeit, sie ruft: „Weiter! Den Walsger!“ Und sie tanzt wie befehlen. Weiter! Den Walsger!“ Sie nicht jetzt das Tempo mit ihren Armen und Beinen, mit ihren wirren rotbraunen Haaren, die ihr über die Stirn fliegen und die sie mit einem Rad wieder ins Gesicht zurückschleudert.

Und Wido folgt ihr mit den Augen und mit dem Bogen; er spielt ihr Tempo, ihren Willen. Er spielt und glaubt endlich einmal wieder, daß sein Spiel einen Sinn hat.

Nach dem letzten Takt fährt Wido an die Kompe. In ihrem Kopf hat sich ein Gedanke eingeschrieben. „Daß du nichts anderes?“ schreit sie Wido an. „Du mußt etwas anderes haben! Warte — ich hole dich!“ Sie läßt in die Garderobe, reißt sich das Rokkum herunter, wirft die Kleider über den nackten Körper, rennt die Treinstufen ins Orchester hinauf. „So komm doch!“

Sie zerrt Wido mit sich über die Straße bis an das Haus, wo sie ihre Zimmer haben. Sie weiß, daß da oben ein Klavier steht, weiß, daß Tobs hinter ihr heranschleicht. Tobs muß begleiten, muß sich die Noten zusammenschauen; es muß gehen.

Sie bringt die alte Klavierscheibe in Bewegung; der Tisch mit der Tischdecke wird auf den Fuß gehoben, der zerstreute Armaturensatz zusammengewirrt. Sie hat schon wieder die Kleider vom Beibe und die Rokkumleichen an, hat nicht einen Blick, nicht ein Wort für Rosa, rennt über den Flur schreit nach Tobs. Schreit ihn an Klavier, steht vor Wido. „Spiel! Spiel!“

„Du bist doch Ungar? Einen Tschordasch oder eure verfluchte Rhapsodie!“

Und in Wido ist plötzlich ein Rhythmus wach, einer von denen aus seinen Kindertagen, ein ganz toller Wirbel, den alle damals anerkennen. Er hat die Geige unter dem Arm. Er spielt.

Tobs ist da, die Hände auf den Tasten. Er rührt sich nicht. Er horcht nur auf die Geige.

Wido tanzt. Er denkt an — nur, daß sie einen Arm hebt, ein Bein, den Arm wieder senkt, das Bein wieder hinauf; sie läßt sich hinein. Dann aber beginnt ihr ganzer Körper mitanzubringen; ihre Bewegungen werden schneller. Plötzlich bricht sie ab. „Roch mal!“ befehlt sie.

Und Wido läßt von vorn an.

„Schneller!“ ruft sie aus ihrem Tanz heraus.

Und er gehorcht. Jetzt muß er zehn Takte wiederholen, jetzt zwanzig. Er gehorcht. Sie befehlt, ihre Stimme ist hart. Sie fordert, fordert. Er läßt sich wieder müde, befohlen, wie er sich als Kind müde fühlte. Da ist wohl ein Erinnern, aber er spielt — er kann spielen.

„So! Jetzt das Ganze noch einmal!“ ruft Wido. Sie leucht es, aber in ihr ist der Wille. Sie tanzt; sie hat jetzt den Rhythmus, sie hat die Folgen gefaßt. Sie weiß, was ihre Glieder hergeben müssen, jede Bewegung.

Dann ist es vorbei. Sie steht vor ihm. „Schreib es auf für deine Leute! Liebe es! Heute Abend auch es spielen!“ Sie steht ihn an; ihre Augen treffen sich in sein Gesicht. „Du bist schön, wenn du spielst... Geh!“ ruft sie. Sie steht vor ihm, wie ein lächelndes Kind.

Er hat keine Antwort.

Da läßt sie ihn allein, geht in ihr Zimmer, wo Rosa liegt. Rosa hat Rücken im Rücken, hat Knieel und Haden in den Händen; vor ihr auf der Decke liegt das Rokkum Rahas für heute Abend; der weiße Rock für die Walsgernummer.

Jetzt steht Wido die Schwester. „Es geht auch ohne dich!“ sagt sie. Sie reißt ein Handtuch vom Ständer, legt sich auf die Kante ihres Bettes, reißt sich ab. Dann beginnt sie, sich die Geige zu moßieren die Arme. Man hört das Streichen ihrer Hände; sie summt, sie singt. Velle, spielerisch, froh. Sie neigt

den Kopf zur Seite, hinter zu Rosa. „Reiß von dir, Kleine, daß du so für mich lächelst!“

Plötzlich springt sie auf, öffnet die Tür. Sie hat Schritte auf dem Flur vernommen. Sie zerrt Wido hinein. „Also du schreibst die Noten, nicht wahr?“

Er nickt. Er kann sich das alles nicht erklären; nicht diese Tänzerin, die ihm befehlt; nicht sich selbst, der ihr gehorcht.

Er hört Wido weitersprachen: „Und wir können es heute Abend als Zugabe machen? Bestimmt?“

Und er nickt wieder. Er sieht in zwei Augen, die voll Glanz sind, die festhalten, wie freilebende Edelsteine mit aufstehenden Lichtstrahlen die Sinne der Zuschauer bannen. Er will fortgehen, etwas zu dem Bett, wo die Kranke liegt — vielleicht wäre dort Ruhe — oder zu den Fenstern, hinter denen die Luft frisch ist.

„Wie heißt du?“ fragt Wido.

„Wido.“ antwortet er. Wirklich? Er antwortet. Er läßt zwei Arme aus seinem Hals, führt ihren Druck in seinem Gesicht. Und er gibt diesem Druck nach, willenslos. Sein Kopf sinkt zu Widos Kopf. Ihre Lippen sind voll, weich, halb offen. Sie küßt seinen Mund. Er hört: „Ich werde nach der Vorstellung auf dich warten...“

Rosa hat die Geige gehört und das Stampfen der Tanzschritte. Sie blickt auf diesen Mann, dessen Hände müde sind vom Spiel, dessen Arme schlaff hängen. Den Kopf hebt sie, sieht alles, sieht hindurch durch die Schwester, die sie kennt, hinein in den Mann, den sie nicht kennt. In ihr kränkt sich ein Gefühl der Reinheit, des Unverderblichen. Ihre Hände greifen in das Kleid, das vor ihr liegt, tauchen seinen Stoff. Sie schreit auf: „Wacht! Macht das draußen ab!“ Sie möchte doch, hin zu den beiden. Sie packt das Rokkum, wirft es zurecht das Zimmer; hinter Wido Wido fällt es zu Boden. „Raus!“ schreit sie. „Raus! Du bist nicht allein hier!“

Ganz ruhig dreht sich Wido um, hebt den Tanzrock auf und legt ihn zurück auf die Bettdecke. „Dummerchen!“ sagt sie. „Reiß doch nicht bloß lein! Kennst mich doch?“ Sie steht an den Mann, sie lächelt.

In der Tür ist Tobs. Er schneidet sich zu Wido heranz, zerrt ihn am Ärmel. „Geben Sie, bittet! Ich komme nachher zu Ihnen und habe, Noten ausgeben. Geben Sie!“ Zwerghaft klein ist Tobs neben Wido.

(Fortsetzung folgt)

Plätzische Preßhefe und Spritfabrik AG Ludwigshafen a. Rh.

Der Bericht für 1932/33 liegt der Gesellschaft in Höhe von 100.000 Mark vor...

Der Verwaltungsrat hat am 1. Februar 1934 die Bilanz für 1932/33 genehmigt...

In der nach den neuen abgrenzenden Bestimmungen anzuermitteln Bilanz werden aufgeführt: Aktiva: Grundbesitz...

Entscheidungen über Zwecksparkassen

Der Reichsausschuss für Zwecksparkassen hat folgende Entscheidungen getroffen:

- 1. Die Sparkasse in Berlin, gegründet am 1. 11. 1901, ist als Zwecksparkasse zu bezeichnen...

Die Sparkassen sind zu bezeichnen, die ihren Zweck durch die Aufnahme von Sparbeiträgen...

- * Bilanz der Reichsbank vom 1. Januar 1934: Guthaben 2.778.231, 38.778.730, 1.000.000, 1.000.000...

* Bilanz der Reichsbank vom 1. Januar 1934: Guthaben 2.778.231, 38.778.730, 1.000.000, 1.000.000...

Gesundheit der Textilwirtschaft

Die Lage der deutschen Textilwirtschaft ist nach dem Bericht des Reichsausschusses für Textilwirtschaft...

Table with 4 columns: Year, Value, etc. showing textile production statistics.

Die Reichsausschuss für Textilwirtschaft hat am 1. Februar 1934 die Bilanz für 1932/33 genehmigt...

Das Gold im Leben der Völker

Welche Rolle wird es künftig spielen?

Mit der Heberhebung der gesamten Weltproduktion des Goldes in die Hände des Schwedens beginnt das Gold...

Mit der Heberhebung der gesamten Weltproduktion des Goldes in die Hände des Schwedens beginnt das Gold...

Das herbeizuführende Gold ist dem Weltmarkt im vergangenen Jahr vornehmlich der Fortführung der Zahlung...

Das Gold hat in diesem Jahr eine wichtige Rolle im Leben der Völker gespielt...

Große Aufträge für deutsche Werften

In diesen Tagen haben auf der Deutschen Werft auf dem Bremer Vulkan und den Deutschen Werften Hamburg...

Die Zahl der Schiffe, die auf der Deutschen Werft auf dem Bremer Vulkan...

Eisen- und Stahlwarenindustrie im Januar

Wegen der geringen Mengen Schmelzungen in der Textilindustrie...

Wohnverflegerung Ruppertsberg

Der Ruppertsberger Eisenwerke (RWE) verflegerung im Januar...

Kohlenhandelsverein der Eisenerzwerke im Dezember

Der Kohlenhandelsverein der Eisenerzwerke im Dezember...

Erklärung, die die Rolle des Goldes im Leben der Völker...

Das Gold hat in diesem Jahr eine wichtige Rolle im Leben der Völker gespielt...

Das Gold hat in diesem Jahr eine wichtige Rolle im Leben der Völker gespielt...

Das Gold hat in diesem Jahr eine wichtige Rolle im Leben der Völker gespielt...

Mannheimer Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Table with 2 columns: Commodity, Price. Listing various grains and feedstuffs.

Frankfurter Abendbörse behauptet

Die Frankfurter Abendbörse behauptet sich...

Walddeutsche Industrie und Handelsgüter

Die Walddeutsche Industrie und Handelsgüter...

Dividendenerhöhung bei Siala Viscosa Turin

Die Dividenden bei Siala Viscosa Turin...

Deutsche Fleischwarenindustrie im Januar

Die Deutsche Fleischwarenindustrie im Januar...

Die Deutsche Fleischwarenindustrie im Januar...

Die Deutsche Fleischwarenindustrie im Januar...

Waren und Märkte

Waren und Märkte...

Walddeutsche Industrie und Handelsgüter

Die Walddeutsche Industrie und Handelsgüter...

Kohlenhandelsverein der Eisenerzwerke im Dezember

Der Kohlenhandelsverein der Eisenerzwerke im Dezember...

